Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheinen wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4528 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 131. Mittwoch, 8. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Chamberlains Ozeanflug.

Jetzt hat nach Lindbergh auch der amerikanische Flieger Chamberlain den Ozean zwischen den Kontinenten der neuen und der alten Welt mit dem Flugzeug überquert. Er sogar mit einem Passagier.

Die Leistungen Chamberlains hat die Lindberghs noch übertroffen und doch einen etwas eigenartigen Abschluß gefunden. In Berlin standen hunderttausend Menschen, die Spitzen aller Behörden zum festlichen Empfang bereit. Rom, die ewige Stadt, erhoffte gleichfalls die Landung Chamberlains und Mussolini hatte dort 10 000 Soldaten bereit gestellt. Die Metropolen der alten Welt stritten sich, wie die sieben Städte Griechenlands um die Heimat Homers, um die Ehre des ersten Besuchs der kühnen Flieger. Ein launenhaftes Schicksal führte sie nach — Kottbus.

Chamberlain,

der vor dem Fluge Lindberghs als aussichtsreichster Kandidat für den direkten Flug Newyork—Paris galt, war am Pfingstsonnabend morgens um 6.05 Uhr (11.05 Uhr mitteleuropäischer Zeit) zu seinem Ozeanflug aufgestiegen. Bereits in der Nacht zum Sonnabend hatte sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Newyorker Roosevelt-Flugplatz eingefunden, die auf 30 000 bis 40 000 Menschen geschätzt wurde. Chamberlain selbst war zunächst um 4 Uhr morgens auf dem Flugplatz erschienen, legte sich dann aber noch einmal eine Stunde schlafen. Wider Erwarten bestieg mit Chamberlain auch Charles Levine, der Leiter des Unternehmens, das Chamberlains Flugzeug „Columbia" gebaut hatte, die Maschine, um den Ozeanflug mitzumachen. Das Flugzeug ist mit einem 200 PS.-Motor ausgerüstet, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 190 Stundenkilometer ermöglicht. Das Gesamtgewicht der Maschine beträgt 5500 amerikanisches Pfund. Chamberlain führte außer Signalraketen auch ein kleines Gummiboot an Bord, für den Fall, daß ihm auf See ein Unfall zustoßen sollte. Ein Geschwader amerikanischer Flieger gab Chamberlain zunächst das Geleit.

*

Der Flug über den Ozean

ging zunächst gut von statten. Unterwegs begegneten die Flieger den großen Dampfer „Mauretania", den sie zur Begrüßung zwei Mal umflogen. 24 Stunden, nachdem sie am Sonnabend mittag von Neufundland aus in den Ozean geflogen waren, war die Westküste Irlands erreicht. Am Abend des Pfingstsonntags erschien das Flugzeug über der Südwestküste Englands, wo es u. a. um 9.20 Uhr über Plymouth gesehen wurde. Von da flog es in Richtung Boulogne und dann quer durch Belgien auf Köln zu. Bald konnte kein Zweifel mehr sein, daß die kühnen Flieger nicht nur den Ozean bezwungen, sondern auch bereits weiter in den europäischen Kontinent vorgedrungen waren als Lindbergh. Die Flugrichtung wies außerdem deutlich nach Berlin.

*

In der Reichshauptstadt

wanderte am Sonntag abend 10 Uhr schon die Menschenmenge nach dem großen Flugplatz Tempelhofer Feld, obwohl feststand, daß Chamberlain im günstigsten Fall erst zwischen 3 und 4 Uhr morgens ankommen konnte. Auf dem Flugplatz selbst, der abgesperrt war, hatten sich außer Vertretern der Behörden und der Presse eine große stimmungsfrohe Menge eingefunden, soweit Einlaß gewährt wurde. Man sah u. a. den preußischen Innenminister, den Polizeipräsidenten, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatssekretär Schubert, den Reichspressechef usw. und selbstverständlich die gesamte amerikanische Botschaft mit dem Botschafter Schurm an der Spitze. Die internationale Presse war in allen Sprachen vertreten. Auf dem Kommandoturm des Flugplatzes hatte der Sprecher des Berliner Rundfunks, Alfred Braun, Platz gefunden, der die vielen Hunderttausende von Hörern ununterbrochen unterrichtete von dem, was auf dem Flugplatz vor sich ging. Außerhalb des Platzes wartete eine ungeheure Menschenmenge, zu der sich im Laufe der Nacht immer neue Scharen gesellten. Aber die Wartenden wurden die Nacht über auf eine harte Probe gestellt. Die letzten Nachrichten vom Flieger mußten mit dem Fortschreiten der Nacht berichten, daß am Morgen zwischen 3 und 4 Uhr in der Gegend von Gelsenkirchen und Dortmund der Flieger gesehen worden war. Seitdem fehlte jede Spur von ihm. Auf dem Flugplatz dämmerte inzwischen ein herrlicher Junimorgen. Aber je weiter die Zeit verstrich, desto mehr wiederholte sich die Frage:

„Wo bleibt der Flieger?"

Auch die Lufthansa war ohne jede Nachricht. Sie hatte in Richtung Dortmund drei Flugzeuge bis über die Elbe hinaus ausgesandt zum Geleite. Aber sie alle kehrten zurück, ohne den Amerikaner entdeckt zu haben. Als auch um 9 Uhr morgen noch keine Nachricht über den Verbleib vorhanden war, wurde jede Hoffnung aufgegeben und der Empfang abgesagt. Der amerikanische Botschafter, die Behörden, die Presse und die Polizei räumten den Flugplatz. Eine halbe Stunde später mußte jedoch bereits ganz Berlin durch den Funk,

daß Chamberlain sich im Morgennebel verflogen

und eine weit südlichere Linie eingeschlagen hatte. Er war über Kassel geflogen und befand sich auf dem Wege nach Halle, als er sich morgens 6.50 Uhr wegen Benzinmangel bei dem kleinen Orte

Bischofsroda bei Eisleben zu einer Notlandung

gezwungen sah, die glücklich von statten ging. Die Dorfbewohner, die den niedrig fliegenden Eindecker beobachtet und seine Notlandung verfolgt hatten, fanden die beiden Flieger bereits hungrig über ihren Nahrungsmitteln. Rasch gaben die Amerikaner ihnen zu verstehen, daß sie auf dem schnellsten Wege Benzin brauchten. Aber es dauerte natürlich eine Zeit, bis ihnen

100 Kilo Betriebsstoff zum Weiterflug nach Berlin

beschafft wurden. Nachdem die beiden Flieger noch ihre Frauen telegraphisch von der Landung in Deutschland unterrichtet hatten, stiegen sie um 9.20 Uhr wieder zum Weiterflug nach Berlin auf.

Hier mußte die Ankunft spätestens eine Stunde nach dem Abflug erfolgen. Nun strömten, vom Rundfunk ständig unterrichtet, die Berliner erst recht

in hellen Scharen nach dem Tempelhofer Feld.

Die starke Polizeiabsperrung beeinträchtigte allerdings die Massenansammlung und die ungeheure Weite des Platzes läßt die Massenwirkung nicht so aufkommen. Die Lufthansa hatte sofort, nachdem sie Kenntnis von der Notlandung in der Gegend von Eisleben erhalten hatte, wieder drei Flugzeuge entgegengeschickt, um Chamberlain nunmehr sicher nach Berlin zu begleiten. Aber sie kamen zu spät, Chamberlain war bereits aufgestiegen und nirgends zu entdecken auf dem direkten Wege nach Berlin. Wieder löste sich unter der Menge auf dem Flugplatz eine ungeheure Spannung aus.

Was war geschehen,

das den Flieger verhinderte, die kurze Entfernung nach Berlin zu bewältigen? Wieder verstrich die Zeit nach Stunden. Nicht nur die Menge auf dem Flugplatz, zehntausende an den Hörern der Funkapparate harrten mit ungeheurer Ungeduld auf Nachrichten von dem Verbleib des Fliegers. Der kühne Pilot, der den Ozean sozusagen spielend überwunden hatte, wurde auf dem ihm fremden Kontinent von einem seltsamen Pech verfolgt.

Beim Abflug von Bischofsroda hatte man ihnen die Weisung gegeben, sich von Halle aus der Bahn entlang zu halten. Aber statt die Strecke über Bitterfeld nach Berlin einzuschlagen, nahmen sich die Flieger aus Versehen die östlich führende Bahnstrecke nach Kottbus zur Richtschnur und

verfehlten so abermals ihr Ziel Berlin.

Wieder verstrichen einige Stunden bangen Wartens, bis die Nachricht eintraf, daß die Flieger über Kottbus gesichtet worden seien. Noch hegte man die Hoffnung, daß sie nunmehr umkehren und innerhalb kurzer Zeit über Berlin erscheinen würden. Aber es dauerte nicht sehr lange, da traf die Nachricht ein, daß die kühnen Amerikaner

abermals wegen Benzinmangels sich zu einer Notlandung

hatten entschließen müssen. Sie waren um 11.30 Uhr bei dem Dorfe Klinge niedergegangen, diesmal lief die Notlandung nicht so glimpflich ab. Die Flieger waren auf einer sumpfigen Wiese niedergegangen.

Das Flugzeug stellte sich dabei auf den Kopf,

so daß der Propeller einen Bruch erlitt. Diese Nachricht löste in Berlin allgemeines Bedauern mit den Fliegern aus.

Die Lufthansa entsandte sofort ein Flugzeug nach Kottbus, um dem Flieger jede Hilfe zuteil werden zu lassen. Noch hegten die Berliner die Hoffnung, daß die beiden Flieger in dem deutschen Flugzeug die Reichshauptstadt besuchen würden, bis der erlittene Schaden des Flugzeuges ausgebessert war. Aber es war zu verständlich, daß Chamberlain einen solchen Vorschlag ablehnte und mit seinem eigenem Flugzeug in Berlin eintreffen will. Das soll noch

im Laufe des Dienstag

geschehen. Einstweilen stärkten sich die Flieger, die ausgehungert waren, und holten den dringend nötigen Schlaf nach. Sie waren beide schon bis zur Notlandung bei Eisleben

ununterbrochen 43 Stunden in der Luft,

die Chamberlain als Führer am Steuer verbrachte.

In Kottbus hatte sich die Nachricht von der in dem etwa 15 Kilometer entfernten Dorfe Klinge erfolgten zweiten Notlandung der Amerikaflieger rasch herumgesprochen. Der Oberbürgermeister begab sich zusammen mit dem Leiter des Flughafens sofort nach dem Landungsplatz und holte sie nach Kottbus, wo den beiden Fliegern in einem Hotel ein festliches Mahl bereitet wurde.

Auf dem Rathaus wurden die Reichsfarben gehißt.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge fand sich vor dem Hotel ein, um die kühnen Flieger zu begrüßen. Sie ließen sich auch nicht abweisen durch die Nachricht, daß die Flieger sich nicht mehr zeigen würden. Diese hatten sich nach der köperlichen Stärkung noch einmal zum Landungsplatz des Flugzeuges begeben, um zusammen mit den Vertretern der deutschen Lufthansa alle Anordnungen für die rasche Reparatur zu geben. Von Berlin aus waren sofort nach der Nachricht von der Kottbuser Notlandung Vertreter der deutschen Behörden und der amerikanischen Botschaft eingetroffen, um die Flieger zu begrüßen und ihnen jede Hilfe zuteil werden zu lassen. Erst nachdem diese Besprechungen und Begrüßungen beendet war, zogen sich die beiden Flieger zur wohlverdienten Ruhe zurück.

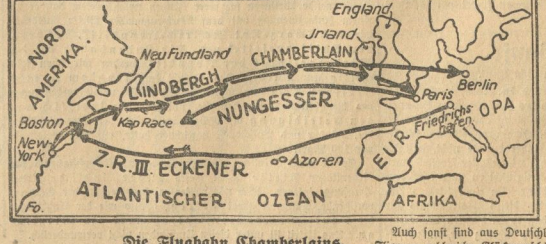
*

Wenn diese Ozeanflüge auch in erster Linie als sportliche Kraftleistungen zu bewerten sind, so darf man doch nicht übersehen, daß sie letzten Endes auch einem höheren Ziele dienen. Die Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens Ozeane überqueren, nationale Grenzen überfliegen, nützen immer der Völkerverständigung, indem sie andere Völker zur Hochachtung menschlicher Leistungen zwingen und kleinlichen Nationalismus ersticken. Solche Helden der Luft hat es in der letzten Zeit in fast allen Nationen gegeben: Amerikaner, Franzosen, Engländer, Italiener, Schweden, Portugiesen, Spanier und Deutsche, haben sich jeder auf ihrem Gebiet als gleich tüchtig gezeigt. Der Schwede Lindbergh und der Amerikaner Chamberlain sind ja auch nicht die einzigen, die bisher den Ozean mit dem Flugzeug bezwungen haben. Vor ihnen überquerte der Portugiese de Baires schon mit einem deutschen Dornierwal-Flugzeug den Atlantik, der Spanier Franco flog von Madrid nach Buenos-Aires, der Italiener de Pinedo und der Amerikaner Byrd werden vielleicht schon morgen die Leistungen Lindberghs und Chamberlains überbieten. Eckeners Ozean-Zeppelinfahrt steht in einer Reihe mit den Spitzenleistungen des Auslandes. Daß Nungesser und Coli auf dem Schlachtfelde blieben, setzt auch die Leistungen der Franzosen nicht herab. Respekt vor den Leistungen anderer Völker ist der beste Kitt für den zukünftigen Frieden.

Jedenfalls haben Lindbergh und Chamberlain entgegen der früheren Ansicht des jetzigen Ministers Hergt doch bewiesen, daß die Amerikaner fliegen können. Und unsere nationalistischen Antisemiten mögen zukünftig etwas weniger vorlaut sein, denn der Direktor der amerikanischen Flugzeugwerke, Levine, der Chamberlain auf seinem Ozeanfluge begleitete, war ein Jude. Respekt auch vor diesem Helden.

So erscheint uns auch dieser Ozeanflug ein neues Beispiel menschlichen Heldentums im Dienste der Friedensidee.

*



Die Flugbahn Chamberlains.

Glückwünsche.

Reichskanzler Dr. Marx hat an die beiden Flieger folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu der glücklichen Vollendung ihrer kühnen Fahrt spreche ich Ihnen im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche aus. Die außerordentliche Leistung eines Flugzeuges von Amerikas Ostküste nach dem Herzen Deutschlands bildet einen Marksstein in der Entwicklung des Luftverkehrs und ein neues Freundschaftsband zwischen unseren Völkern."

Auch sonst sind aus Deutschland und dem Ausland den beiden Fliegern zahlreiche Glückwunschtelegramme zugegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0001

Zu Chamberlains Ozeanflug.

Die Berliner Presse,

insbesondere auch der „Vorwärts", feiert einmütig den glänzenden Flug von Kontinent zu Kontinent als eine außergewöhnliche zukunftsweisende Tat. Uebereinstimmend wird darauf hingewiesen, daß die Flugleistung durch die Notlandung bei Eisleben, die ihren Grund in der Verfehlung der geraden Flugstrecke auf dem den Fliegern unbekannten Kontinent hatte, keineswegs beeinträchtigt wird. Die reine Flugleistung von Newyork bis zur ersten Landung Chamberlains auf deutschem Boden, ist etliche hundert Kilometer länger als Lindberghs Flug nach Paris.

*

Begeisterung in Amerika.

London, 7. Juni. (Eig. Funkmeld.) Die Nachricht von der Landung Chamberlains auf deutschem Boden war bereits eine Stunde nach Bekanntwerden in Deutschland in Newyork bekannt. Eine ungeheure Menschenmenge durchflutete seit Stunden die Straßen, um sich über den Flug zu unterrichten. Der Jubel war ungeheuer, als die Nachricht kam, daß Chamberlain nicht allzu weit von Berlin im Herzen Deutschlands gelandet war und die Flugleistung Lindberghs noch überboten hatte. Die Nachricht wurde sofort überall durch Extrablätter bekannt gegeben und dem Präsidenten Coolidge, der sich auf seiner Jagd befand, übermittelt. Im ganzen Lande wurde die Ankunft der beiden Flieger in Deutschland durch Rundfunk verbreitet, so daß innerhalb kurzer Zeit die Bevölkerung der Vereinigten Staaten von der neuesten Flugleistung ihres Landsmannes unterrichtet war.

*

Ehrenbürger von Kottbus.

Kottbus, 7. Juni. (Eig. Funkmeld.) Die Stadt Kottbus, die die beiden amerikanischen Flieger als erste deutsche Stadt nach ihrem großem Flug empfing, will ihnen eine dauernde Ehrung zuteil werden lassen. Chamberlain und Levine sollen zu Ehrenbürgern von Kottbus ernannt werden, worüber die Stadtverordnetenversammlung bereits am Dienstag Beschluß fassen soll.

Reichsbannertag in Nordhausen.

Nordhausen, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Die Ortsgruppe Nordhausen des Reichsbanners Schwarzrotgold hatte zu Pfingsten die Kameraden Groß-Thüringens zu einem Gautreffen geladen. Zahlreich war den Einladungen Folge geleistet worden. War doch mit dem Gautreffen auch die Einweihung eines

Denkmals für den ersten Reichspräsidenten, Friedrich Ebert,

verbunden. Am Vorabend bereitete ein nach Tausenden zählender Fackelzug auf dem Hauptfesttag vor. Der erste Pfingsttag brachte weitere Massen der Reichsbannerkameraden in die tausendjährige Jubiläumsstadt. Mittags standen wohl an 5000 Reichsbannerleute in Reih und Glied am Denkmalsplatz, um der

Weiherede des Genossen Karl Severing

zu lauschen. Im Jahre 1849, sagte er, hätte der Nordhäuser Magistrat die damals einzige schwarzrotgoldene Fahne Nordhausens beschlagnahmen lassen und sie unter Verschluß genommen. Heute würde das nicht gelingen. Das beweise die unüberseehbare Mauer der Republikaner mit ihren vielen schwarzrotgoldenen Bannern. Das beweise aber auch, daß die Republik nicht mehr, wie die Reaktionäre behaupten, ohne Republikaner sei. Severing feierte dann Ebert als Politiker und als ersten Präsidenten der Republik. Er sei zu früh gestorben. Wir wollen aber nicht klagen. Wir könnten nur die anklagen, die ihn mordeten. Langsam steige die Erkenntnis empor, daß Eberts Werk groß und sein Verdienst die Rettung des einigen Deutschland gewesen sei. Das Denkmal solle deshalb mahnen, immer bereit zu sein, der deutschen Zwietracht, das Hemmnis des deutschen Aufstieges, mitten ins Herz zu treffen.

Hörsing

sprach für den Bundesvorstand des Reichsbanners und Bürgermeister Borchardt übernahm das Denkmal in den Schutz der Stadt.

Landrat Dr. Bärensprung-Nordhausen

pries dann Ebert als den Staatsmann, der seinem Volk die freiesten politischen Rechte sicherte und mahnte alle, die Republik mit dem Geist von Weimar zu erfüllen.

Vertreter der sozialdemokratischen und demokratischen Partei legten Kränze am Denkmal nieder. Ein vieltausendköpfiger Festzug zeigte dann den Nordhäusern, daß nicht nur dem Geste der Vergangenheit große Feste erwachsen können, wie die Jahrtausendfeiern, sondern auch die Träger der Zukunft, zu denen auch das Reichsbanner gehört, wuchtige und eindrucksvolle Feiern zustande bringen voll des neuen Geistes, der die Republik sichern und sozial ausbauen wird.

Zur Postgebühren-Erhöhung.

Abstriche des Arbeitsausschusses am Entwurf.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der deutschen Reichspost führte vom 1. bis 4. Juni die Beratungen über die Gebührenvorlage zu Ende. Er nahm eine Reihe von Herabsetzungen gegenüber dem Verwaltungsentwurf vor, die einen Ausfall von rund 45 Millionen Reichsmark zur Folge haben, und beschloß, der Vollversammlung des Verwaltungsrats u. a. folgende wichtigere Gebühren vorzuschlagen:

Ortsbrief (bis 20 Gramm) 8 Pfennig, Fernbrief (bis 20 Gramm) 15 Pfennig, Ortspostkarte 5 Pfennig, Fernpostkarte 8 Pfennig, Drucksachen (bis 50 Gramm) 5 Pfennig, Geschäftspapiere und Warenproben (bis 250 Gramm) 15 Pfennig, Päckchen 40 Pfennig, Postanweisungen bis 10 Reichsmark 20 Pfennig, über 10 bis 25 Reichsmark 30 Pfennig usw.

Die endgültige Beratung der Gebührenvorlage im Plenumm des Verwaltungsrats der deutschen Reichspost findet am 17. Juni statt.

Pastor Banse.

Der die Reichsfarben nicht kennt.

Amtlich wird mitgeteilt: Am 2. April d. Js. wurde in Grabo bei Jessen (Kreis Wittenberg) das Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Franz Schlimter beerdigt. Die Kameraden des Verstorbenen wollten am Grabe einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niederlegen; der Pastor Banse aber duldete nicht, daß die Schleife am Kranze blieb, und blieb trotz wiederholter Vorstellungen bei seiner Weigerung. Um das Begräbnis nicht zu stören, entfernten schließlich die Kranzträger die Schleife. In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde dieses Vorkommnis zur Sprache gebracht mit dem Bemerken, daß es im höchsten Maße empörend erscheine, daß der Pastor so wenig Achtung vor den verfassungsmäßigen Reichsfarben bekundet habe, zumal der Staat für den Unterhalt der Kirche und der Pastoren erhebliche Summen beisteure. Das Staatsministerium wurde gebeten, den Standpunkt der vorgesetzten Behörde des Pastors Banse zu dessem Verhalten festzustellen.

Aus der Antwort des Kultusministers ergibt sich, daß der Evangelische Oberkirchenrat mitgeteilt hat, Pfarrer Banse habe die Entfernung der schwarz-rot-goldenen Schleife gefordert, in der Annahme, daß es sich um politische Bestrebungen handele, die bei einer christlichen Begräbnisfeier und auf einem kirchlichen Friedhof ausgeschlossen bleiben müßten. Der Standpunkt des Pfarrers ist auch nach Ansicht der vorgesetzten kirchlichen Behörden unhaltbar. Dem Pfarrer wird daher das Entsprechende eröffnet werden.

Was heißt hier „das Entsprechende?" Beamte, die sich so verhalten wie der renitente Pfarrer, werden mit Recht ihres Amtes enthoben. Die gleiche Maßnahme muß die preußische Regierung von der obersten Kirchenbehörde verlangen, wenn sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, daß sie gewissermaßen auf ihre Kosten antirepublikanische Propaganda duldet. Wer sich von dem Staat subventionieren läßt wie die Kirche, muß sich schließlich auch gefallen lassen, daß dieser Staat von den Geldnehmern mindestens den erforderlichen Respekt vor den bestehenden Gesetzen mit Symbolen verlangt.

Die Kirche hat einen guten Magen.

Was der preußische Staat für die Geistlichkeit tut.

Dem preußischen Staatsrat ist vor wenigen Tagen ein Gesetzentwurf über die Weitergewährung von Mitteln für die wirtschaftliche Versorgung der Pfarrer der evangelischen Landeskirche und der katholischen Kirche zugeleitet worden. Der Entwurf stellt für diesen Zweck über 60 Millionen Mark zur Verfügung, und zwar 43 Millionen Mark für die evangelische Landeskirche und 17,6 Millionen Mark für die katholische Kirche. Diese ansehnlichen Zuwendungen, denen gegenüber die fürsorge für wissenschaftliche Zwecke sich äußerst gering ausnimmt, erscheinen im wesentlich anderem Lichte, wenn man bedenkt, daß die Kirchen auf die Einkommensteuer einen Zuschlag von 15 bis 20 Prozent erheben. Auf Grund der Einkommensteuer in Preußen vereinnahmten die Kirchen im Jahre 1926 aus diesen Zuschlägen z. B. rund 140 Millionen Mark. Das gesamte Aufkommen im Reich für die Kirchen dürfte einschließlich der staatlichen Zuwendungen im Jahre 1926 sogar mehr als 250 Millionen Mark betragen. Die 200 Millionen Mark Kirchensteuer, die von der preußischen Bevölkerung aufgebracht werden, machen überhaupt mehr als die Hälfte der gesamten Einkommensteuer des Jahres 1913 aus.

Die Kirche hat freie Hand, ihre Anhänger in beliebigem Maße zu besteuern, und es ist Sache der Kirchensteuerzahler, darüber zu befinden, ob diese Sätze überspannt sind oder nicht. Da aber nach der Reichsverfassung der Pfarrer Kirchenbeamter ist und die Kirche für die Besoldung der Pfarrer aufzukommen hat, ist unbedingt eine gesetzliche Neuregelung über die vom Staat zu gebenden Bedürfniszuschüsse notwendig. Sie haben sich infolge der Inflation und anderer wirtschaftlicher Umstände bei uns eingebürgert. Die Hilfeleistung gerade im Freistaat Preußen, die nicht immer von der Gesamtheit, vorzugsweise der evangelischen Pfarrer, mit der gebotenen Loyalität quittiert wird, darf unter keinen Umständen zum Gewohnheitsrecht werden.

Neuer Kommandeur der Berliner Schutzpolizei.

Oberst Heimannsberg.

Der bisherige Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst Haupt, hat aus gesundheitlichen Gründen sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist Oberst Heimannsberg ernannt worden, der den scheidenden Kommandeur in letzter Zeit vertreten hat. Bemerkenswert ist es, daß der neue Chef der Schutzpolizei aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen ist.

Mostrich-Republik: Freispruch.

Ein Graf darf die Republik ungestraft beschimpfen.

Am Sonnabend hatte sich vor dem Spandauer Schöffengericht der bisherige Amtsanwalt des Amtsgerichts Berlin-Mitte Graf von Lusi wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, wegen unbefugten Waffenbesitzes und wegen öffentlicher Beleidigung des Werkzeugmachers Bleike zu verantworten. Dem Angeklagten wurde im Verlauf der Beweisaufnahme durch übereinstimmende Aussagen mehrerer Zeugen nachgewiesen, daß er bei einem Zusammenstoß mit dem Werkzeugmacher Bleike Ausdrücke wie „Schwarz-Rot-Mostrich-Republik", „Ebert, der Sattlergeselle" und „Die Judenbande und das Mördergesindel der Republik werden wir schon kriegen!" gebraucht hatte. Das Gericht kam trotzdem zu einem Freispruch des Angeklagten, soweit es sich um Vergehen gegen das Republikschutzgesetz handelte, und erkannte lediglich wegen Beleidigung des Nebenklägers, den der Graf als Mörder, Räuber und Bolschewist bezeichnet hatte, auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

Es ist wahrscheinlich, daß der Staatsanwalt und ebenso der Nebenkläger Bleike gegen dieses unverständliche Urteil Berufung einlegen. Wie wir weiter erfahren, gehört der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsrat Gefrey, ebenso wie der Angeklagte, der Deutschnationalen Volkspartei als Mitglied an. Das Urteil ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich.

Krieg dem Gefrierfleisch!

Voraussichtlich 40 Mark Zoll pro Doppelzentner.

Ueber den Plan der Regierung, den Einfuhrzoll für Fleisch zu steigern und darüber hinaus die Einfuhr von Gefrierfleisch mit einem Zoll zu belegen, erfährt der „Soz. Pressedienst", daß sich das Reichsernährungsministerium durchweg den Wünschen der Landwirtschaft angepaßt hat. Wie es heißt, soll sich der Reichstagsausschuß nicht mehr vor Ablauf der Pfingstferien mit der Gefrierfleischfrage befassen. Da der Reichstag seine Ferien am 13. Juni beendigen wird, darf man annehmen, daß die Reichsregierung erst in der zweiten Hälfte des Juni mit dem Entwurf an den Reichstag herantreten wird.

Ueber die Höhe des geplanten Gefrierfleischzolls bewahren das Reichsernährungsministerium und die agrarische Organisation größtes Stillschweigen. Das ist sicherlich ein Zeichen dafür, daß der Zoll höher ausfallen wird, als man allgemein denkt. Die „Allgemeine Fleischerzeitung" will wissen, daß die Agrarier ursprünglich den unerhört hohen Zoll von 45 Mark pro Doppelzentner verlangt haben. Die Interessenten sollen sich dann mit der Regierung auf einen Satz von 40 Mark geeinigt haben. Gelingt es den Agrariern und der Regierung, diesen Zoll durchzusetzen, so würde das eine Verdoppelung des Gefrierfleischpreises bedeuten, da die Gefrierfleischpreise in den letzten Monaten sehr niedrig lagen. Sie zeigen aber in der letzten Zeit deutliche Neigung, stark anzuziehen.

Die Arbeitslosigkeit.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt

ist der Rückgang der Arbeitslosenziffer in der letzten Woche wieder auffallend schwächer. Während in der Vorwoche die Zahl der Arbeitslosen auf 4900 zurückgegangen war, verzeichnete die abgelaufene Woche nur einen Rückgang von 1800; der Stand der Berliner Arbeitslosigkeit beziffert sich zurzeit immer noch auf 205 654. Auffallend ist, daß der Beschäftigungsgrad im Baugewerbe in verschiedenen Berufsgruppen entweder zurückgegangen oder zum Stillstand gekommen ist.

Belgischer Parteitag.

Brüssel, 7. Juni. (Eig. Drahtb.). Am Sonnabend wurde im Brüsseler Volkshaus der Parteitag der belgischen Sozialdemokratie unter dem Vorsitz von de Brouckeres eröffnet. Aus dem vorliegenden Bericht ergibt sich, daß die Stärke der Parteimitgliedschaft sowie der Gewerkschaften stabilisiert ist. Die Parteieinrichtungen machen stetig Fortschritte. Trotz der durch die allgemeine Lage bedingten großen Schwierigkeiten des letzten Jahres verzeichnete die Partei wichtige Fortschritte auch auf politischem Gebiet. So errang sie die Befreiung des lebensnotwendigen Lohnes von der Einkommensteuer, die Herabsetzung der Heeresdienstzeit auf zehn Monate, die Erneuerung des Mieterschutzes, die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag, die Stabilisierung des Franken ohne schwere Wirtschaftskrise, die Schaffung einer Arbeiterwehr, vor der die beginnende Faschistenbewegung sofort völlig verstummte. Die Gemeindewahlen brachten der Partei wesentliche Gewinne. Frauen- und Jugendbewegung machten auffallend starke Fortschritte. Im ganzen darf die Partei der Zukunft zuversichtlich entgegensehen.

Der Bericht des Parteivorstandes wurde nach kurzer Debatte, wobei die Gegner der Regierungsbeteiligung einen schwachen Vorstoß unternahmen, gutgeheißen. Beim Bericht der Parlamentsfraktion wurde eine schärfere Disziplin der Abgeordneten bei Abstimmungen gefordert.

Den Hauptgegenstand der diesjährigen Debatte bildete die Schulfrage, insbesondere die Entscheidung darüber, ob die Partei Staatszuschüsse auch an katholische Schulen weiterhin bewilligen soll. Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich über die Frage der Gewährung von Staatsbeihilfen für die katholischen Schulen. Mit Rücksicht auf die zahlreichen zur Arbeiterklasse gehörenden katholischen Namen traten die vlämischen Delegierten, an der Spitze Minister Huymans, für eine Beibehaltung dieser Staatsbeihilfen ein. Die endgültige Entscheidung soll dem Generalrat der Partei und einer Urabstimmung vorbehalten bleiben. Damit waren die Arbeiten des Parteitages beendet.

Der Balkan-Konflikt.

Albanische Darstellung an den Völkerbund.

Genf, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Der Außenminister von Albanien hat dem Völkerbundssekretariat telegraphisch eine lange Darstellung des neuen Konfliktes mit Südslawien gesandt. Trotz der größten Anstrengungen der albanischen Regierung, den Zwischenfall in freundschaftlicher Weise beizulegen, habe die südslawische Regierung ihr Gesandtschaftspersonal abberufen, nachdem der südslawische Geschäftsträger in Tirana ein Protestschreiben von „außergewöhnlicher Schärfe" abgegeben hatte. Einen Antrag oder ein Gesuch an das Völkerbundssekretariat hat der albanische Außenminister nicht gestellt. Er will mit der Darstellung des Falles lediglich dazu beitragen, doch noch eine persönliche Erledigung des Zwischenfalles herbeizuführen.

Zur Völkerbundssitzung.

Genf, 7. Juni. (Eig. Drahtb.). Der deutsche Reichsaußenminister beharrt, wie wir erfahren, in einem weiteren Telegramm an das Völkerbundssekretariat, darauf, daß die Memelfrage auf die Tagesordnung der Junisitzung des Völkerbundsrates gesetzt wird. Alle Fristen seien richtig eingehalten worden und die Vertagungsgründe Litauens erscheinen nicht stichhaltig.

Gewerkschaftliches.

Die Betriebsrätewahlen der Eisenbahn.

Ein großer Erfolg des Einheitsverbandes.

Das endgültige Wahlergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn liegt jetzt für den Hauptbetriebsrat und die Bezirksbetriebsräte vor. Das besondere Kennzeichen dieser Wahl war ein scharfer Wahlkampf, eine viel stärkere Wahlbeteiligung als im Vorjahre. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 366 190 (345 780), die Zahl der abgegebenen Stimmen 325 772 (294 567). Davon haben erhalten der Einheitsverband 238 087 (214 249), also 73,08 Prozent aller abgegebenen Stimmen; der G. d. E. 59 958 (50 411) oder 18,41 Prozent, der A. E. V. 23 826 (23 857) oder 7,31 Prozent und der Industrieverband 3901 (6050) oder 1,2 Prozent. Die Wahlbeteiligung bewegte sich in einzelnen Bezirken zwischen 85 und 97 Prozent; sie betrug im Reichsdurchschnitt rund 90 Prozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0002

Der Einheitsverband der Eisenbahner hat gegen das Vorjahr rund 24 000 Stimmen, zirka 11 Prozent gewonnen, daneben hat auch die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (G. d. E.) rund 9000 Stimmen gewonnen. Der Hirsch-Duncker'sche „Allgemeine" Eisenbahnerverband (A. E. V.) und der als trauriger Rest der kommunistischen Zersplitterungsarbeit gebliebene „Industrieverband" hat sowohl absolut als auch prozentual Verluste zu verzeichnen. Beim Industrieverband beträgt der Rückgang 35,5 Prozent.

Im Hauptbetriebsrat, der bei der Hauptverwaltung in Berlin seinen Sitz hat, erhält der Einheitsverband 19 und die G. d. E. 5 Mandate, der A. E. V. hat einen Sitz an die G. d. E. abgeben müssen und erhält deshalb nur ein Mandat. An diesem Wahlergebnis, das ein voller Erfolg des Einheitsverbandes ist, ist besonders interessant, daß die christliche Gewerkschaft ihren Erfolg dem Industrieverband verdankt. Die Hälfte der Stimmen des Industrieverbandes hätte vollauf genügt, um dem Einheitsverband das vom A. E. V. verlorene Mandat zu verschaffen. So ist es der G. d. E. zugefallen. Das Wahlergebnis zu den Bezirksbetriebsräten läßt den Sieg des Einheitsverbandes noch stärker in Erscheinung treten als das Ergebnis der Wahl zum Hauptbetriebsrat. Der Einheitsverband hat von 373 Sitzen, die in 30 Bezirksbetriebsräten zu vergeben waren, 291 Sitze erhalten und gewinnt demnach 20 Sitze. Die G. d. E. erhält 66 Mandate, ihr Gewinn beträgt 7 Sitze, der A. E. V. erhält 15 Mandate und verliert 4 Sitze an den Einheitsverband, der Industrieverband hat von seinen 2 Mandaten nur noch eins im Bezirk Berlin erhalten können.

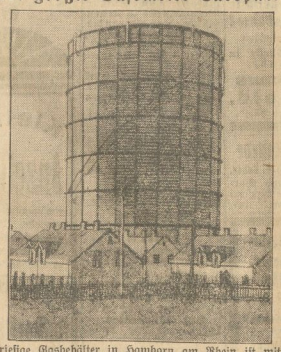
Der Gewinn des Einheitsverbandes in den Bezirksbetriebsräten verteilt sich auf 17 Bezirke. Er hat im Bezirk Halle 3 und in den Bezirken Erfurt, Frankfurt a. M. und Stettin je 2 Bezirksmandate gewonnen, in weiteren 13 Bezirken beträgt sein Gewinn je ein Mandat, während die G. d. E. in den Bezirken Elberfeld, Erfurt Halle, Karlsruhe, Königsberg, Oppeln, Ludwigshafen und Nürnberg je ein Mandat gewinnt und im Bezirk Oldenburg einen Sitz an den Einheitsverband verliert. Die Verluste des A. E. V. verteilen sich auf die Bezirke Altona, Breslau, Kassel und Stettin. Die Feststellung des Ergebnisses der Wahlen zu den örtlichen Betriebsräten ist noch nicht abgeschlossen.

Aus den vorstehenden Zahlen ergibt sich, daß der Einheitsverband seinen Siegeszug aus dem Vorjahre fortgesetzt hat. Er hat auch in diesem Jahre rund drei Viertel aller gültigen Stimmen auf sich vereinen können und marschiert damit weit an der Spitze aller Eisenbahnerorganisationen. Die Gegner hatten alle Anstrengungen gemacht, um dem Einheitsverband seine führende Stellung örtlich und bezirklich streitig zu machen. Es ist ihnen nicht gelungen! Die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner verdankt ihren Stimmenzuwachs einer skrupellosen Agitation und der Unterstützung zahlreicher Verwaltungsstellen. Die Eisenbahner erkennen immer mehr, daß sie die Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen und ihrer Lebenshaltung nur dem Einheitsverband zu verdanken haben. Es setzt sich auch bei den Arbeitern und Beamten der Reichsbahn in steigendem Maße die Erkenntnis durch, daß sie sich genau wie das Unternehmertum ohne Rücksicht auf politische und religiöse Anschauungen zur wirksamen Interessenvertretung einheitlich zusammenschließen müssen. Das Betriebsrätewahlergebnis muß für die Funktionäre des Einheitsverbandes ein neuer Ansporn sein, mit Energie und Ausdauer an dem Zusammenschluß aller Eisenbahner im Einheitsverband zu arbeiten und die noch Fernstehenden dem Einheitsverband zuzuführen.

Der Verband der Maler und Lackierer Deutschlands hält in der Zeit vom 13. bis 17. Juni d. Js. in Nürnberg seine 20. Generalversammlung ab. Die fünfte Internationale Konferenz des Internationalen Sekretariats der Maler- und verwandter Berufe findet am 20. Juni in Wien statt.

Kleine Chronik.

Der größte Gasometer Europas.



Der riesige Gasbehälter in Hamborn am Rhein ist mit seiner Höhe von 107 Metern — von den ausgesprochenen Turmbauten abgesehen — als Europas höchstes Bauwerk anzusehen. Er vermag ein Drittel Millionen cbm Gas aufzunehmen und dient als Ausgangspunkt für die im Entstehen begriffene Gasversorgung, der ein jährlicher Bedarf von einer Milliarde cbm zugrunde liegt.

Lindbergh's Abschied von Paris. Der amerikanische Flieger Lindbergh hat am Sonnabend Frankreich endgültig verlassen, um an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes die Rückreise nach Amerika anzutreten. Zum Flug von Paris nach Cherbourg benutzte er ein französisches Militärflugzeug. Er legte die Strecke Paris-Cherbourg in weniger als 2 Stunden zurück. Die Bevölkerung und die Behörden bereiteten ihm in Cherbourg einen begeisterten Empfang. Um 3 Uhr nachmittags begab er sich an Bord des Kreuzers, der unmittelbar darauf in See stach.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Die Amerikaflieger in Koltbus.

Koltbus, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Die feierliche Stadtverordnetensitzung, in der die beiden Amerikaflieger Chamberlain und Lewine zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt werden, ist auf 12 Uhr angesetzt. Vorher findet ein Empfang der internationalen Presse im Hotel „Ansorge" statt. Der Propellerschaden ist im Laufe der Nacht behoben worden. Durch den starken Regen, der während der Nacht niederging, ist die Landungswiese jedoch noch sehr versumpft, so daß Schwierigkeiten, das Flugzeug flott zu bekommen noch größer geworden ist. Zurzeit werden Mittel und Wege beraten, wie der Abflug nach Berlin ermöglicht werden soll. Dieser soll auf alle Fälle noch im Laufe des Dienstag mittag stattfinden. Die Flugstrecke beträgt eine knappe Stunde.

Roter Frontkämpfertag in Berlin.

Berlin, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Das dritte Reichstreffen der Roten Frontkämpfer, das während der Pfingstfeiertage in Berlin stattfand, hat einen völlig ruhigen Verlauf genommen, obwohl das Aufgebot der Polizei weit geringer war als am Stahlhelmtag. Zu einem Zusammenstoß zwischen Frontkämpfern und Polizei kam es nur am Montag vormittag, als ein Polizeioffizier das Einstellen der Musik verlangte, die während der Gottesdienstzeit verboten ist. Da sich die Kommunisten diesem Verlangen widersetzten, wurden sieben Personen verhaftet.

Sozialistische Arbeiterjugend in Warschau.

Warschau, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Während der Pfingstfeiertage fand in Warschau eine Zusammenkunft der polnischen und deutschen sozialistischen Jugendvereine statt, an der 1500 junge Genossen teilnahmen. Unter den Gästen befand sich der Vorsitzende der sozialistischen Jugendinternationale Erich Ollenhauer.

Flieger-Unfälle.

Berlin, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Montag nachmittag in Warnemünde. Ein Berliner Sportflugzeug erlitt bei Vorführungen eine Benzinexplosion und stürzte aus großer Höhe ab. Der Berliner Fluglehrer Heft und sein Begleiter wurden getötet. Auf dem Flugplatz Essen stürzte der Flieger Wagner aus Düsseldorf aus geringer Höhe in die Zuschauermenge. Ein 12jähriger Knabe wurde getötet, neun Zuschauer verletzt. Der Flieger blieb unversehrt.

Explosionskatastrophe in Polen.

Warschau, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Eine am Sonntag erfolgte Explosion in dem Ort Witkowice bei Krakau, bei der gegen 100 000 Kilogramm Pulver in die Luft geflogen sind, richtete in dem Städtchen selbst sowie in dem 6 Kilometer entfernten Krakau ungeheuren Schaden an. Mehrere hundert Häuser wurden vom Luftdruck teilweise zerstört. In Krakau beläuft sich der Schaden allein an zersplatzten Fensterscheiben auf 1 Million Zlotys. 500 Personen erlitten durch die Glassplitter schwere Verletzungen. Davon haben gegen 30 lebensgefährliche Wunden davongetragen. Auf der Unglücksstätte sind mehrere Tote geborgen worden. Die Regierung hat für die Opfer der Katastrophe 500 000 Zlotys angesetzt.

Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 7. Juni. (Eig. Funkm.). Die Internationale Arbeitskonferenz setzte am Pfingstmontag die allgemeine Aussprache über den Geschäftsbericht des internationalen Arbeitsamtes fort. Der deutsche Arbeitervertreter, Genosse Hermann Müller-Lichtenberg, dankte dem Direktor des Amtes, Albert Thomas, dafür, daß der Geschäftsbericht zum ersten Mal auch in deutscher Sprache herausgegeben wurde.

Ordnerdiebstahl in Berlin. Am Sonnabend morgen gegen 3 Uhr wurde in der Halkeschen Straße in Berlin das Ehepaar Schijschka in seinem Schlafzimmer von zwei Einbrechern, die schwarze Masken vor dem Gesicht trugen, überfallen. Während der Ehemann nach dem Erwachen sich auf den einen Einbrecher stürzte und ihm den Revolver entwand, brachte ihm der andere mit einem langen Dolch schwere Verletzungen im Kopf und Unterleib bei, so daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführt werden mußte. Die Frau eilte in ihrer Angst ans Fenster, rief laut um Hilfe und sprang, als sie von dem einen der Räuber bedroht wurde, in den Hof hinab, wo sie mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Von den Tätern fehlt einstweilen jede Spur.

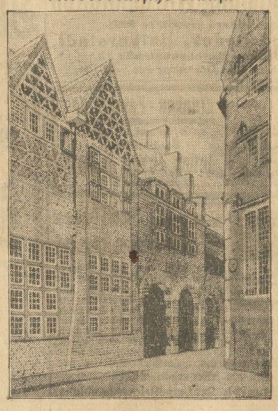
Opfer des Verkehrs. Die Zahl der Verkehrsunfälle in Groß-Berlin ist im ersten Vierteljahr 1927 gegenüber dem Vorjahr von 3506 auf 4302 gestiegen. Das sind nahezu 25 Prozent. Bei den Zusammenstößen wurden 40 Personen getötet und 1595 verletzt. Von den Getöteten sind 75 Prozent Fußgänger. 50 Fahrzeugführern wurde der Führerschein entzogen.

„Ein Schleppzug der Luft". Durch die gesamte deutsche Presse ging vor kurzem die Nachricht, daß die Kasseler Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke im Süden des Reiches interessante Versuche mit einem Schleppersflugzeug mit angehängtem Segelflugzeug, das in der Luft abgekuppelt werden kann, unternommen haben. Die Versuche sind vollkommen geglückt, und sie bildeten die erste Etappe zu einer abermaligen Neu-Entwicklung im deutschen Luftfahrtwesen, die nichts weniger als die Schaffung eines „Fliegenden Eisenbahnzuges" im Auge hat. Das Versuchs-Segelflugzeug, das den Namen „Schmetterling" führt, hat eine Spannweite von 8.5 Metern, ist 6.1 Meter lang und 1.75 Meter hoch. Der „Schmetterling" wurde seinerzeit bei den Karlsruher Versuchen von Ingenieur Raab selbst gesteuert, während am Steuer des Schleppersflugzeuges, in dessen „Tau" der Segler sich befand, Ingenieur Benz saß. Es ist bemerkenswert, und der rührigen Arbeit des Vereins Magdeburg im Deutschen Luftfahrtverband zu danken, daß die nächsten Versuche in Magdeburg unternommen werden, und zwar am 12. Juni im Rahmen eines großes Volksflugtages auf dem Cracauer Anger. Was die Versuche bezwecken, geht am besten aus dem Inhalt des nachstehenden Interviews hervor, das unser Mitarbeiter mit dem Schöpfer der neuen Idee, Ingenieur Raab, hatte. Raab erklärte u. a.:

Als wir mit den Versuchen anfingen, haben uns die Leute ausgelacht. Heute lachen die „Besserwisser" nicht mehr. Es ist zwar noch vieles auszuprobieren, aber wir hoffen zuversichtlich, daß wir in den nächsten Monaten noch weitere wesentliche Fortschritte mit dem Schleppersflugzeug machen. Wir denken uns die Sache so, daß einmal beispielsweise in Berlin ein Schleppersflugzeug mit vier Anhängern abfliegt, von denen der eine, sagen wir, in Magdeburg, der andere in Frankfurt, der dritte in Karlsruhe abgesetzt und der vierte in Freiburg abgekuppelt wird und selbständig im Gleitflug landet. Diese Art des Luftverkehrs würde eine wesentliche Verbilligung darstellen. Die Vorführungen in Karlsruhe waren schon ein Schritt zum weiteren Ausbau des Gedankens des „Schleppzuges der Luft". Bei der ersten Vorführung in Kassel war das Seil, das den Anhänger mit dem Schlepper verband, 200 Meter lang, in Karlsruhe nur noch 120 Meter. Wir wollen bis auf 30 Meter Entfernung kommen. Aus den kurzen Andeutungen Raabs geht also hervor, welch gewaltigen Schritt die deutsche Luftfahrt wieder vorwärts gehen will und wenn wir betonen, daß die Magdeburger Versuche im Zeichen dieser Vorwärts-Entwicklung stehen, so kann man die Magdeburger Veranstaltung ruhig als ein höchst bedeutsames Ereignis im provinzialsächsischen Flugwesen bezeichnen. Außer den Schlepper-Versuchen kommen bei dem Magdeburger Flugtag noch Kunst- und Geschwaderflüge sowie Fallschirm-Absprünge zur Vorführung. Erste deutsche Fliegerklasse hat hierzu bereits Meldungen abgegeben.

Kleines Feuilleton.

Niederdeutsche Kunst.



Das Paula Becker-Modersohn-Haus in Bremen.

Am 2. Juni fand in Bremen vor etwa 5000 Gästen aus allen Teilen des Reiches die Einweihung des Paula Becker-Modersohn-Hauses statt, das der Bremer Generalkonsul Dr. Ludwig Roselius durch Prof. Bernhard Hoetger, dem bekannten Worpsweder Bildhauer und Architekten errichten ließ. Das Haus enthält eine reiche aus dem Besitz des Generalkonsul Dr. Roselius stammende Sammlung von Bildern der vor 20 Jahren verstorbenen Künstlerin.

Ein neues Wandertheater des Volksbühnenverbandes wird mit dem Beginn der nächsten Spielzeit für die kleineren Orte in Ost- und Westpreußen ins Leben gerufen werden. Das neue „Landestheater für Ost- und Westpreußen" wird seinen Sitz in Königsberg erhalten und auch ständig im Stadttheater in Tilsit spielen, nachdem die Stadt Tilsit ihren eigenen Theaterbetrieb ganz auf die Oper eingestellt hat. Das neue Unternehmen ist bereits die fünfte Wanderbühne des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine.

Der Ozeanflieger als Operettenheld. Der im ganzen Reiche bekannte populäre Humorist Josef Plaut schreibt zurzeit eine Operette „Der Ozeanflieger". Die Musik steuert der Münchener Staatstheaterdirektor Dr. Arthur Bauckner bei. So wird der Ruhm in Münze umgeschlagen.

Neue Lieder von Hugo Wolf. Ein bisher noch unbekannter „Liederstrauß" von Hugo Wolf wird demnächst aus Manuskripten der Autographensammlung des Kölner Heyer-Museums veröffentlicht werden.

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Ratsapotheke.
Most-Fabrikate
frisch eingetroffen
H. Salge, Martinsplan Nr. 22/24.
Wiederverk. Fabrikpreise
Inserieren bringt Gewinn!!
Unterm Lindenbaum
Heute bestimmt!

Endlich kommt Ozonil
das vollendete selbsttätige Waschmittel, einfach im Gebrauch, liefert schneeweiße Wäsche und ist vollkommen unschädlich. Ein Versuch überzeugt!
Alleinige Hersteller:
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf
OZONIL SCHUTZ-MARKE OZONIL

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0003

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll **am 4. August 1927, vormittags 11 Uhr,** an der Gerichtsstelle Petershof, Zimmer Nr. 7, versteigert werden, das im Grundbuche von **Halberstadt,** Band 4, Blatt Nr. 172 eingetragene Eigentümer am 29. Januar 1927, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Postschaffner Erich Bosse in Halberstadt) eingetragene Haus-Grundstück **Göddenstraße Nr. 18,** Gemarkung Halberstadt, Kartenblatt 42, Parzelle 32, 88 qm groß. Grundsteuermutterrolle Art. 215, Nutzungswert 583 Mk, Gebäudesteuerrolle Nr. 668.

Halberstadt, den 3. Juni 1927.

Pr. Amtsgericht, Abt. 4.

Der **Restaurationsbetrieb** der im Juli d. J. zur Eröffnung kommenden

Sommerbadeanstalt

soll verpachtet werden. Die näheren Bedingungen können im Rathaus, Zimmer Nr. 17, erfragt werden. Bewerbungen sind bis zum 20. Juni 1927 zu richten an den

Magistrat.

Kirschenverpachtung.

Der diesjährige **Kirschenbehang** der Plantagen „Hinter den Königteichen, Chaussee Warnstedt-Quedlinburg und Pottberg" soll am

Freitag, den 10. Juni d. J., nachm. 5 Uhr,

im Gasthof **„Zum schwarzen Adler",** öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Hagelversicherung hat der Pächter mitzutragen. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Wedderstedt, den 4. Juni 1927.

Der Gemeindevorsteher. Weidling.

Zurückgekehrt

Dr. Otten, Schmiedestr. 28.

Von Freitag, 3. b. Mittwoch 8. Juni

keine Sprechstunde

Dr. Wilhelm,

prakt. Aerztin für Frauen und Kinder.

Heine-Haus. Vertretung auf Anruf 1068.

Behandlung v. Krankheiten

besonders veraltete Fälle

Agathe Dedek, Halberstadt,

Walter Rathenaustraße 43

Sprechzeit jeden Donnerstag von 9—3 Uhr.

Kranken-Fahrstühle

stabil, bequem, preiswert.

Sanitätshaus

Julius Zirzow & Co.

Schmiedestraße 3.

Das echte **Kasseler Simonsbrot** wird nicht nur von Magen-, Darm- und Zuckerkranken mit großem Erfolg gegessen, sondern auch von Sportlern und Touristen besonders bevorzugt. Kasseler Simonsbrot regelt die Verdauung in der angenehmsten Weise und verhindert lästigen Fettansatz. Für die Jugend ist Kasseler Simonsbrot unentbehrlich, weil in ihm alle Vitamine und Nährstoffe des Getreidekorns unzerstört enthalten sind. Echt und frisch erhältlich bei:

Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung.

Zur Balkonbepflanzung

empfehle

Petunien, großblumig, in herrlichen Farben, **Begonien, Lobelien und Fuchsien** sowie **Astern u. a. Blumenpflanzen,** ferner

Tomatenpflanzen, extra stark

Sellerie, Porree u. a. andere Gemüsepflanzen

Alexander Schwarzbart,

Gärtnerei,

Am Wasserwerk, Ecke Braunschweigerstraße und **Marktballe, Stand 62—64** (Blumenreihe).

Prima Fußboden-Oel

helle Ware, Pfd. **0.40 Mk.**

bei **Lack-Behrens,** Dominikanerstr. 25

LSH

Ab heute bis Donnerstag

bringen wir wieder vom Besten das Beste

Das charmantesie deutsch. Lustspiel

mit der mondänsten Schönheit Europas

Maria Corda

„Der Tänzer meiner Frau"

Eine Komödie von Leichtsinn, Liebe und Jazz in 6 Akten

Eine Bomben-Besetzung

Willi Fritzsch - Viktor Varkony
Livio Pavanelli - Olga Limburg
Hans Junkermann

Dazu der große Fox-Abenteurer-Film in 8 Akten

3 ehrliche Banditen

Dieser grandiöse Film ist aus den Tagen des Goldfiebers, er erzählt von der Kolonisierung des westlichen Amerikas. 3 Banditen sind die Helden; ihre Umwandlung von Pferdedieben und Falschspielern zu ehrlichen, anständig. Menschen ist die Rahmenerzählung

In den Hauptrollen:

George O'Brien Olive Borden u. a.

Täglich Anfang ½5 Uhr

Sternwarte

Jeden Dienstag ab 8 Uhr:

Tanz-Abend

Gewerkschaftshaus.

Billiger, guter Mittagstisch

(auch nach 4 Uhr)

zum Preise von 70 Pfennig.

Anmeldungen erbittet **G. Bollmann.**

Thale Thale

Die beliebten

Militär-Konzerte

finden jeden Mittwoch nachmittag unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Radochla statt. Beginn:

Morgen Mittwoch, den 8. Juni.

Um regen Besuch bittet **Georg Löbsack.**

„Torpedo"

Das Ideal des Sportsmannes, die anerkannt besten Rennmaschinen sind eingetroffen

Otto Bartels, Mechan.-Meister

Woort 15

Großes Lager in nur erstklassigen Qualitäts-Marken-Rädern wie: „KAYSER" und „TORPEDO" Zahlungs-Erleichterung. Fachm. Reparatur-Werkstatt

---

Kammer- KL Lichtspiele

Heute Dienstag bis Donnerstag:

Hoot Gibson

Die Gespensterfarm

Ein erbitterter Kampf in der Prärie in 6 Akten.

Tolle und wagehalsige Reiterkunststücke. Hoot Gibson im Kampf mit den Gespenstern

Ferner:

Die neuesten Ereignisse aus allen Erdteilen.

Der neue Rhonetunnel.
Der Stahlhelmtag in Berlin.

Außerdem:

Corinne Griffith und Milton Sills

in

Vernachlässigte Frauen!

Der Lebensroman von den vielen enttäuschten Frauen in ihrer Ehe.

7 Akte. 7 Akte.

Der größte Gesellschafts- und Sittenfilm aus den Tagen der Gegenwart.

Drucksachen

für **Handel, und Gewerbe, Vereine Behörden u. jeden anderen Bedarf** liefert billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt".**

Mittwoch mittag trifft ein Transport **Ferkel** ein.

Hartmann,
Wehrstedt. Telef. 825.

Versäumen Sie nicht

Ihr Los zur III. Klasse (Ziehung am 15. und 16. Juni) der

29. (255.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

rechtzeitig, bis 8. Juni, zu erneuern.

Einige Kauflose zu	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
	9.—	18.—	36.—	72.—	144.—

kann ich noch abgeben.

Strobach Staatlicher Lotterie-Einnehmer **Kühlingerstraße 3** gegenüber der Polizeiwache.

Fernruf 2850 Postscheck-Konto Magdeburg 9132 Fernruf 2850

Sanitas-Roggen-
Sanitas-Weizen-
Sanitas-Früchte-
Vollkorn-Brote

Wohlschmeckendste Gesundheitsbrote!

Aerztlich empfohlen.

Alleinverkaufsstelle in Halberstadt:

Reformhaus Helmhold,

Schulstraße 35.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil! Mitverwendung von Sil erspart in jedem Falle das zweimalige Kochen und gibt prachtvoll weisse Wäsche von duftender Frische!

Kinder

zum Rübenverziehen

und Gras außziehen nach Groß-Quenstedt gesucht. Pro Tag 2 Mk.

Wag. 7 Uhr am Salvator-Krankenhaus.

Tausche herrschaftliche Wohnung in **Leipzig** gegen **Landhaus.**

Hauptpost Leipzig A. W. 84.

Drahtgeflecht

für

Bohnen u. Erbsen

liefert in all. Abmessung.

Fritz Krippner

Drahtwarenfabrik **Halberstadt**

Roonstraße 11.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Priv. Kat. 3134 fr.

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Bautechnische Fachschule Rastede

i. Oldenburg v. C. Rohde.

Polierkunst und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Progr. frei.

Malz-, Eukalyptus-Bonbons, Kandis

schwarz und weiß

gegen Husten und Heiserkeit empfehlen

Gebrüder Büttner,

Fischmarkt.

Uhren

von 4.— RM. an, **Ketten, Ringe** sowie **andere Geschenke** in Gold und Silber zu billig. Preisen.

Reparaturen

an Uhren aller Art.

Sprechapparaten,

schnell, gut und billig.

Federn

zu Sprechapparaten mit Einlegen von Mk. 3.— an.

J. Gallai,

Uhrmacher und Juwelier,

Kühlingerstraße 35.

Schützen Sie sich gegen Fliegen!

Fliegengewebe in allen Abmessungen liefert auch an Private

Fritz Krippner,

Drahtwarenfabrik

Harz-Touren

mit verdecktem **6-Sitzer Breakwagen** führt aus

Otto Hotopp,

Kornstraße 15.

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern, wie von der Gans ger. m. u. Daunen, dopp. ger. Pfd. 2.50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk., H. Fed. (Halbd.) 5 Mk., f. zarte 6 Mk. Edel ½-Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Fed. m. Daunen 4 u. 5 Mk., hochpr. 5.75 Mk., Ia 6.25, allerf. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Bolle. 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, sinnbrieie Ware Garantie. Verf. geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück.

Rudolf Gielisch,

Neutrebbin 105 Oderbr.

Gänsemästerei.

Kleine Anzeigen

wie Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote, Vermietungen usw., haben den weit

größten Erfolg

im

Halberstädter Tageblatt.

Kinderwagen

(mod. Kastenwagen), billig zu verkaufen

Lagarettstr. 47, 3 Tr. l

Aus Wernigerode

Kammerofen-Koks

der anerkannt gute Brennstoff für Zentral-Heizungen, Stubenöfen, Küchenherde u. sonstige industrielle Zwecke kann bis **Ende Juni** wieder zum

ermässigten Sommerpreis

durch sämtliche **ortsansässige Kohlenhandlungen,** sowie direkt vom **Gaswerk Wernigerode** bezogen werden

Verlangen Sie Angebot unter Bekanntgabe der Liefermengen

Während meines

Umbaues

extra billige Preise

in

Porzellan, Steingut, Glas, Emaille,

Haus- u. Küchengerät., Bürstenwaren Spielwaren

Nutzen Sie diese Gelegenheit, es ist Ihr Vorteil! Qualitätswaren zu sehr billigen Preisen

Richard Rößler

Breitestraße 29.

Schlafzimmer

Küchen, einzelne Bettstellen in Holz u. Metall **Federbetten, Sofas, Chaiselongues, Patent- und Auflege-Matratzen** bei ⅓ Anzahlung und bequemen Teilzahlungen nur im

Bettenhaus Otto

N., Kaiserstraße 62.

---

29. (255.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pf. ist eingetroffen

Die Lose zur 3. Klasse müssen **bis 8. Juni** erneuert werden!

Junkermann, staatlicher Lotterie-Einnehmer, **Ritterstr. 13**

Fernr. 1669. Postsch. Magdeburg 15339. gegenüb. der Hasslebertr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 131. Mittwoch, 8. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 7. Juni.

— **Die Pfingstfeiertage** haben uns nicht den erwarteten Fremdenzustrom gebracht. Wohl war der Kraftwagenverkehr außerordentlich groß. Am ersten Festtag haben sicher über 1000 Fahrzeuge die Stadt passiert, ohne aber nennenswert unseren Gasthäusern Verkehr gebracht zu haben. Zum großen Teile lag das mit an der einsetzenden unbeständigen Witterung. Trotzdem haben die Anwohner, der am Hauptverkehr liegenden Straßen sich nicht über den zu wenigen Staub zu beklagen. Besonders die Halberstädter Straße war es diesmal. Die zum großen Teil geschlossenen Fensterläden ließen dort den Eindruck aufkommen, als ob Strafgefangene hier ihren Dunkelarrest zu verbüßen hätten. Viel besser als die Anwohner der von Autos frequentierten Straßen hat es die Saat der fürstlichen Domänenacker längst der Benzingeröder Chaussee, von der Halberstädterstraße ab. Hier wird alljährlich zum Schutz der Saaten immer neu geteert, um die Staubentwicklung zu unterbinden und zu beweisen, daß der Schutz der Saaten wichtiger ist, als die Gesundheit der Menschen. — Die alljährliche Pfingstfrühpartie des Arbeiter-Gesangvereins „Liederbund" erfreute sich genau wie die Frühschoppenkonzerte im Monopol starker Beteiligung. Auch die Bierpartie des Steinarbeiterverbandes nach dem Kuhborn wies trotz der kühlen Temperatur einen Besuch auf, daß man glauben konnte, man befinde sich auf einem kleinen Volksfest. Das Reichsbanner-Pfingstvergnügen hatte einen überaus vollbesetzten Saal, wie der Monopol überhaupt am 1. und 2. Pfingsttage nicht über geringen Verkehr im Hotel, Jugendherberge und Gasträumen klagen konnte. Aber welch ein Jammer am zweiten Festtag, als die Buchdrucker aus den Federn kamen, um zeitig beim Antreten zur Frühpartie zu sein. Bindfadenstark regnete es und ließ auch keine Hoffnung auf Aenderung zu. Auch der Gesangverein Einigkeit konnte in „Königgrätz" mit seinem Pfingstvergnügen zufrieden sein. Alles ist auf seine Rechnung gekommen. Ebenfalls das Konzert des Monopol konnte kaum alle Menschen fassen. Daß bei dem großen Pfingstverkehr es ohne Unfälle nicht abging, ist erklärlich. Verschiedene Autounfälle und Zusammenstöße waren zu verzeichnen, ohne daß es aber zu ernsthaften Schäden kam. Hoffentlich ändert sich jetzt endlich das Wetter, daß endlich wärmere Tage kommen, damit die Natur auch im Freien genossen werden kann.

— **Die Waggon- und Wagenfabrik A. Rathjack** hat sich zur Vermeidung des Konkurses unter Geschäftsaufsicht begeben. Die Fa. Folsch und Martin-Hamburg, welche in Chile große Besitzungen hat, hat in der Inflationszeit mit einem größeren Betrag ausländischer Devisen der Firma Rathjack unter die Arme gegriffen und ist jetzt genötigt, diese Gelder zurückzufordern. Da es sich um Beträge handelt, die in die Hunderttausende gehen, welche jetzt auf dem knappen Kapitalmarkt nicht greifbar sind, war die Geschäftsaufsicht unvermeidlich. Hoffentlich ist in dieser Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen, um weitere 200 Arbeiter vor dem sicheren Los der Erwerbslosigkeit zu bewahren. Inwieweit die demnächst zusammentretende Gläubigerversammlung in der Lage ist, den Betrieb vor der Stillegung zu bewahren, muß abgewartet werden. Vielleicht ist auch notwendig, daß auch die Stadt sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt.

— **Hauptagung der Reichsarbeitsgemeinschaft der wirtschaftlichen Lehrerinnen auf dem Lande in Wernigerode vom 7. bis 10. Juni.** Die Tagung beginnt heute mit einem Begrüßungsabend im Kurhotel Lindenberg; morgen finden vor- und nachmittags Sitzungen in der Aula der Knabenmittelschule statt. Dr. Weniger, Privatdozent für Pädagogik an der Universität Göttingen, spricht über das Thema: „Sozialpädagogische Aufgaben im Arbeitsbereich der wirtschaftlichen Lehrerinnen auf dem Lande". Nach einem Besuche des Schlosses, der Bibliothek und der landwirtschaftlichen Hausfrauenschule findet im Hotel „Deutsches Haus" das gemeinsame Mittagessen statt. Gegen Abend werden die Teilnehmerinnen einen Ausflug zur Besichtigung der landwirtschaftlichen Hausfrauenschule in Wöllingerode unternehmen, die unter der Leitung der 2. Vorsitzenden, Frl. Witte, steht. — Am Donnerstag wird die Mitgliederversammlung stattfinden, in der Professor Beckmann, Mitglied des Enquete-Ausschusses, spricht über: „Entwicklungstendenzen der volkswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Aufgaben der deutschen Landfrau". — Ein Ausflug zum Brocken beschließt am Freitag die Tagung. — Auch das Landwirtschaftsministerium und verschiedene Landwirtschaftskammern entsenden Referentinnen. — Aus der Anmeldungsliste seien folgende Orte genannt: Berlin, Breslau, Kiel, Halle, Gnadenfrei, Hirschberg, Langenöls und Lauban i. Schles., Wusterhausen, Wittingen, Uelzen, Cleve, Neumark, Hollenstedt b. Harburg, Neudietendorf, Hildesheim, Stade, Heisingen, Reisenstein, Nebra, Groß-Sachsenheim, Oranienburg, Lauenau, Annaberg, Stolp, Münster, Herzberg, Bolkenhain, Worbis, Neustettin, Usingen (Hessen-Nassau), Celle, Brandenburg, Cottenbühl, Stettin, Bärwalde.

— **SPD.** Die Parteigenossen und -Genossinnen aller Ortsgruppen sind verpflichtet, sich am Kreisfest des Reichsbanners am Sonntag, den 12. Juni restlos mit ihren Angehörigen zu beteiligen. Darlingerode stellt bei allen Wahlen den größten Prozentsatz der im Kreise aufgebrachten Stimmen. Deshalb muß sich jeder beteiligen, damit das Kreisfest zu einem wahren Volksfest wird.

— **Die Heidenauer Papierfabrik,** die monatelang stillgelegen hat, ist endlich käuflich von einer Magdeburger Firma erworben worden und in beschränktem Umfange wieder in Gang gesetzt worden. Hätten nicht die Vorbesitzer wahllos die zur Fabrik gehörenden Wohnhäuser verkauft, so wäre verschiedene Mal schon Verkaufsgelegenheit vorhanden gewesen. Jeder Reflektant zog sich wieder zurück, weil nicht die Möglichkeit vorhanden war, den nach hier zu versetzenden Beamtenstab, wohnlich unterzubringen. Wir wünschen im Interesse der Arbeiterschaft dem Unternehmen besten Erfolg, damit der Industriearbeiterschaft dauernde Beschäftigungsmöglichkeit geschaffen wird.

Darlingerode, 7. Juni. (Neuer Landjäger.) Die Gemeinden Alten- und Darlingerode haben jetzt einen Landjäger zugeteilt erhalten.

Aus Halberstadt.

Kühle Pfingsten.

Trotzdem starker Verkehr.

Kühl und regnerisch, wie es immer in den Wetterberichten heißt, so waren auch diese Pfingsten. Pfingsten, Fest des Frühlings und nahen Sommers, ist seit altersher ein Ausflugstag erster Ordnung. Man kann sich garnicht denken, Pfingsten ohne einen Ausflug in das weite Land, über Felder in die Berge verlebt zu haben. So war es auch in diesem Jahr. Trotz aller Unsicherheit des Wetters zog in den Feiertagen alles hinaus. Man ging eben gegen das Wetter, weil es ganz ohne Wetter einmal nicht geht. Der erste Feiertag hielt ja auch noch so einigermaßen die frühlingsgemäße Tradition. Es blieb trocken, wenn man von einigen kurzen Regenschauern absehen will. Die Sonne ließ sich auch hin und wieder sehen und es war im allgemeinen ein ganz angenehmer Wandertag. Draußen aber zu lagern und die Wiesen zu bevölkern oder auch nur längere Zeit in den Wirtshausgärten, die alle für den großen Pfingstverkehr sich vorbereitet hatten, zu sitzen, war unmöglich. Ein kühler Wind trieb alle Seßhaften sehr bald wieder hoch und setzte die Marschbeine in Bewegung, um sich wieder etwas zu erwärmen. So kann man sagen, daß der erste Feiertag recht kühl war. Der zweite Tag war dafür ein Regentag von besonderer Güte. Schien es am ganz frühen Morgen noch, als ob ein schöner Tag begänne, so änderte sich die Situation von Grund auf. Es regnete am Vormittag schon, wie der Berliner sagt, Strippen. Und so blieb es auch mit kurzen Unterbrechungen den ganzen Tag über. Nur um Mittag herum ließ sich die Sonne einen Augenblick lang blicken und stattete sozusagen ihre Anstandsvisite am Festtag ab. Sehr rasch war der Himmel wieder mit einer dicken grauen Schicht überzogen, die immer neue Feuchtigkeit über die Erde ausstreute. So war also gemäß dem Wetterbericht kühl und regnerisch, beides wohl verteilt: Kühl war der erste Tag und regnerisch der zweite.

Trotzdem aber war alles Lebendige unterwegs. Harz und Huy und unsere Berge waren sehr belebt. Die Züge nach dem Harz waren stark besetzt und in den Harzorten herrschte sehr lebhafter Verkehr. Vielfach war überhaupt noch kaum ein Platz zu finden. Und auch in unseren Bergen war überall reges Leben und Treiben. Die Straßenbahn war ständig übervoll, und man hätte vielleicht noch mehr einnehmen können, wenn die Strecke nach der Sternwarte zweigleisig oder die Wagenfolge kürzer wäre.

Das setzte der großen Feste liegt nun hinter uns. Es kommt jetzt die zweite Zeiststrecke ohne Feste. Dazwischen liegt ein ganzer Sommer. Mag er bringen, was wir alle von ihm fordern: Licht und Wärme.

Sa125

Stunden des Glücks,
auch am Waschtag, wenn Suma Ihnen hilft. Suma ist einfach in der Anwendung und vollkommen in der Wirkung.
Ihre Wäsche hält doppelt so lange, wenn stets nur in Suma gewaschen.
Preis 50 Pfg.
„Sunlicht" Mannheim

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze.

Schluß (Nachdruck verboten).

XXI.

Ueber die staubige Landstraße bei Palanza klingelten die Maultierfuhrwerke.

Ringsum in den Limonengärten der weißen Villen blühten die Tulpen und über den Glyzinienhängen der hohen Steinmauern flammte ein einziges Blütenmeer in der unerschöpflichen Urkraft des südlichen Frühlings.

Wie ein schwimmender Edelstein spiegelte sich die Isola Maore mit ihren dunklen Hainen in dem silbernen Grunde des Sees.

Die starre Majestät des Hochgebirges schaute in die stumme Wasserfenke, geheimnisvoll leuchtend im Eisglanz des ewigen Schnees.

Auf der Terrasse eines kleinen Landhauses an den Abhängen des Monte Rosso saßen Daisy und Achim.

In der ersten Februarwoche, als der Wind in München noch dicke Schneeflocken gegen die Kupeefenster trieb, waren sie über den Gotthard gekommen und hatten von einer Mailänder Familie eine Villa am Lago Maggiore gemietet.

Und die Sonne des italienischen Frühlings hatte an dem in Deutschland nur langsam Genesenden ein Wunder getan.

Schon nach wenigen Tagen hatte Achim den Krankenstuhl, an den er bis dahin gefesselt gewesen war, verlassen können und unter den immergrünen Eichen des Gartens mit seinen ersten Gehversuchen begonnen.

Und mit dem neuerwachten Lebensmut war es dann schnell weiter mit ihm bergauf gegangen, daß der ihn begleitende Assistenzarzt der Klinik nur immer vor Ueberanstrengungen gewarnt hatte.

Anfang April hatte sich Achim bereits wieder so weit gekräftigt daß er mit Daisy längere Spaziergänge über die Rebenhügel des Monte Rosso unternommen und mit dem Motorboote oft stundenlang in die lockende Ferne des Sees hinausgefahren war.

Jetzt leuchtete ein helles Kleid in der Tür des Gartensaales auf. Eva und Dr. Hardt traten auf die Terrasse hinaus.

Schon seit acht Tagen weilten sie als Gäste in der Villa am See, nachdem sie sich kurz vor Achims Abreise nach Italien in einer schlichten Feier in der Fontaneestraße zum Bunde für das Leben zusammengefunden hatten.

Dr. Hardt hatte sich bald nach der Hochzeit mit seiner jungen Frau zur Teilnahme an einer Expedition entschlossen, die sich die Erforschung der Quellen des Orinoko zum Ziel gesetzt hatte, und auch Achim für eine Reise nach Südamerika gewonnen.

Ein bedeutender Montankonzern, zu dem Achim bereits im letzten Kriegsjahr in geschäftlichen Beziehungen gestanden hatte, war nämlich zur gleichen Zeit mit dem Antrag an ihn herangetreten, für die Gesellschaft in dem großen Ringen um die Oelquellen des Erdballs in Mexiko und Venezuela Petroleumkonzessionen zu erwerben, und Achim hatte trotz Daisys Einspruch sofort telegraphisch seine Zustimmung erklärt.

Der auf etwa ein Jahr berechnete Aufenthalt im tropischen Amerika versprach ihm einerseits eine endgültige Festigung seiner Gesundheit, andererseits gab er ihm im Falle einer erfolgreichen Tätigkeit für die wichtigsten Lebensinteressen der deutschen Weltwirtschaft die Möglichkeit einer Rehabilitierung seines Namens, die er als eine unumgängliche Notwendigkeit empfand, ehe er vor der Oeffentlichkeit mit einer Werbung um Daisys Hand hervortreten durfte. — —

Eine leise Abschiedswehmut hing über dem kleinen Kreise, in einer Stunde ging das Schiff, das die Reisenden über Arona an die große Eisenbahnlinie nach Genua bringen sollte.

Man war am Vormittag noch einmal in San Katerina gewesen und hatte in der alten Kirche das gespenstisch vermummte Gerippe des Heiligen Albert bestaunt, der einst aus seinem Glassarg wieder auferstanden war, um den sein Kloster bedrohenden Steinlawinen zu wehren.

Achim hatte seine Gäste selbst im Motorboot hinübergefahren und ihnen das Wunder der riesigen Blöcke gezeigt, die nur von zwei Backsteinen gehalten hoch über dem Klosterdach in der Schwebe hängen.

Bei Tisch hatte er einen launigen Trinkspruch auf die Zukunft des jungen Paares ausgebracht, das auf seiner seltsamen Hochzeitsreise den Spuren Alexander von Humboldts folgen wollte.

Er war von einer fast ausgelassenen Heiterkeit gewesen, jetzt aber saß er still und in sich gekehrt an Daisys Seite und schaute in die endlose Weite des Sees hinaus, über den die Sonne wie in trunkener Glut all' ihr goldenes Licht ausgegossen hatte. — — —

„Die Stunde ruft!" sagte er endlich, die Uhr ziehend. „Wir müssen an den Aufbruch denken!"

Er hatte bei diesen Worten der aufwartenden kleinen Italienerin gewinkt, die brachte ein Tabett mit Rheinwein, und er füllte die Gläser.

„Liebe Daisy", sagte er dann, „ich gehe jetzt ein Jahr lang von dir fort. In diesem Jahre wollen wir all' die furchtbaren Ereignisse der letzten Zeit in Tiefen begraben, aus denen sie nie wieder hervortauchen können. Wenn wir uns heute trennen, so soll das kein Abschied für immer, sondern ein Versprechen auf eine glücklichere und reinere Zukunft sein. Ich bin in meinem Leben bisher allerlei Truggebilden nachgejagt, um an dem einen vorbeizugehen, das doch erst die Erfüllung alles Seins ist: „Ein Mensch für sich allein ist nichts, zwei sind die Welt!" Daß uns nach diesem Jahr der Prüfung das Schicksal für immer zusammenführen möge, darauf trinke ich in diesem edelsten Weine unseres Vaterlandes!"

Hell klangen die Römer aneinander.

Dann stand Achim auf und trat mit Daisy noch einmal an die Terrassentreppe.

In schweren, süßen Wellen kam ein betäubender Veilchenduft von den Steilhängen der Berggärten, über die der Frühling seinen bunten Osterteppich gebreitet hatte.

Tief unten blaute der See so tief und klar, der Strand mit weißen Häusern übersät, in der Ferne die Schneeberge von Locarno.

Der erste rosige Schein des scheidenden Tages streifte über die Zaubergärten der Borromäischen Inseln, die wie ein Böcklinmärchen ernst und feierlich vor ihnen standen.

Da klang ein hoher, summender Ton, ein grauer Rennwagen schoß um die Straßenbiegung und hielt vor der Villa.

Von Stresa kam ein langgezogener Dampferpfiff und verhallte sehnsüchtig in der blauen Ferne des Gebirges.

Noch einmal legte Achim seinen Arm um die schmalen Schultern der Frau.

„Komm wieder!" bat sie leise unter seinen Küssen.

Dann riß er sich los und stieg zu den andern ins Auto.

Daisy sah ihnen nach, bis der Wagen zwischen den schimmernden Hotelpalästen Palanzos verschwunden war.

Dann sank sie schwer auf eine Bank zurück.

Ein großes Gefühl von Leere, von unendlicher Einsamkeit war in ihrem Herzen.

Mit einem tiefen Seufzer legte sie den Kopf auf das harte Holz der Lehne und weinte bitterlich.

*

Heimatgift.

So lautet der Titel unsres nächsten Romanes von Carl Conte Scapinelli, dessen Abdruck wir in der morgigen Nummer unseres Blattes beginnen. Dieses „Heimatgift" ist der Kirchtumsgeist beschränkter Volksgemeinschaft, jener Tümpelgeist, in dem sich rückständige Menschen wohlfühlen und der fortschrittlichere Charaktere tötet. Der Held des Romans wirft den Spießern, die sich in ihrem Neste gegen jeden Fortschritt wehren, seine Ansicht über diesen rückständigen Geist ins Gesicht: „Ihr fühlt Euch wohl, in dieser ungesunden Luft wie der Frosch im Tümpel. Das ist ja das Schreckliche und Ungesunde. Gerade dort, wo man sich wohlfühlt, ist es nicht immer am besten. Es gibt ein Heimatgift, ein leibliches und geistiges, ein Heimatgift, das alles stagnieren macht. Daß hier eines für eure Körper vorhanden ist, wißt ihr selber. Es tut euch Eingeborenen nichts, denn Ihr seid seit Generationen damit infiziert und die Wohlhabenden können es mit guter Nahrung, mit gesunder Luft, mit geräumigen Wohnungen bekämpfen. Aber die Besten, die Arbeitenden, die greift es an, die tötet es, die rottet es aus. Und weil es die ausrottet, die wirklich arbeiten, darum wird es euch anderen zum geistigen Gift, zum Heimatgift! Und dieses Heimatgift, das euch einschläfert, das euch untauglich macht zu jeder Arbeit, das in euch allen tief, tief steckt, das läßt euch alles, was hier vorgeht, alles, was hier geschieht, als gut und recht erscheinen, das läßt euch die Taten eurer Verwandten und Freunde loben, das erbt sich fort und belastet euch und eurer Kinder Geist und Sinn. Das ist die geistige, erbliche Belastung, die euch unfähig macht zu physischer und gesittiger Befreiung!"

Dieses Heimatgift, unter dem besonders in kleinen Orten geistige Menschen leiden, welches ihnen das Leben unter engstirnigen Materialisten zur Hölle macht, wird hier in dem Roman von Scapinelli mit starker Beobachtung geschildert. Es ist ein Roman, der nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer interessieren wird. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0005

Die Bautätigkeit im Jahre 1926.

Die Bearbeitung der Statistik der Bautätigkeit, die alljährlich in sämtlichen Gemeinden mit Hilfe der Baupolizeibehörden erhoben wird, ist für das Jahr 1926 nahezu abgeschlossen. Aus einer Uebersicht der statistischen Korrespondenz über die bisher fertiggestellten Ergebnisse für die Stadt Berlin und für die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen, Westfalen und Hohenzollernsche Lande teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit:

In Berlin stieg die Zahl der durch Neubau entstandenen Wohnungen von 8 475 im Jahre 1925 auf 14 576 im Jahre 1926 oder um rund 72 Prozent. Auch in Ostpreußen stieg die Zahl der Wohnungen von 6 298 auf 7 107, desgl. in Westfalen, während sie in der Grenzmark von 2 023 auf 1 869 und in den Hohenzollernschen Landen von 173 auf 122 zurückging. Die Zahl der neuen Gebäude einschließlich aller Wohngebäude und Kleinhäuser stieg in Berlin von 4 037 auf 4 451, in Ostpreußen von 7 009 auf 7 153, in der Grenzmark von 1 869 auf 2 082, während sie in Westfalen von 11 435 auf 11 143 und in den Hohenzollernschen Landen von 213 auf 169 zurückging.

Erleichterungen für Notstandsarbeiten.

Der Reichsarbeitsminister hat zur Erleichterung öffentlicher Notstandsarbeiten ein neues Rundschreiben herausgegeben. Danach werden die Förderungsbedingungen für künftige Notstandsarbeiten, soweit Anerkennungen für sie noch nicht erteilt sind, bis auf weiteres in mehreren Punkten erleichtert. So werden bei Erreichung der Zuschüsse und Darlehen die neuen Höchstsätze zugrunde gelegt, die durch Anordnung vom 9. November 1926 in der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge eingeführt wurden. Als Durchschnittsbeitrag ist der Unterstützungssatz für nicht alleinstehende Personen über 21 Jahre während der ersten acht Wochen der Unterstützung mit Zuschlägen für zwei Kinder anzusehen. Voraussetzung ist jedoch, daß die Länder keine Ansprüche auf Ersatz von Mehrkosten, die ihnen selbst aus der Anwendung der neuen Unterstützungssätze entstehen, an das Reich stellen. In begründeten Ausnahmefällen kann bei Förderungsdarlehen die untere Grenze des Zinssatzes bis auf 3 Prozent herabgesetzt werden. Neben der Zinsverbilligung kann die Grundförderung gewährt werden. Die Unterscheidung von Notstandsbezirken und anderen Bezirken wird aufgegeben. In Zukunft sind daher auf alle Notstandsarbeiten auch diejenigen Bestimmungen anwendbar, die bisher nur für Arbeiten in Notstandsbezirken galten. Im besetzten Gebiet darf jedoch auch fernerhin die Förderung nur unter besonderen Voraussetzungen (Rundschreiben vom 14. August 1926) über 80 Prozent der Gesamtkosten der Notstandsarbeit (bis zu 90 Prozent) hinausgehen. Eine Verlängerung der Tilgungsfrist für künftige Darlehen über den Zeitraum von 15 Jahren hinaus kommt nicht in Frage.

Eine allgemeine Aenderung der Bedingungen für früher bewilligte Förderungsdarlehen lehnt der Reichsarbeitsminister ab. Es bleibt also auch künftig bei der Prüfung von Fall zu Fall auf besonderen Antrag. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister kann stark belasteten Gemeinden in geeigneten Fällen die Tilgungsfrist für Darlehen, die bereits bewilligt worden sind, auf 20 Jahre verlängert werden. Notstandsarbeiten, die vor dem Inkrafttreten der Arbeitslosenversicherung in Angriff genommen wurden, können bis zum Ende der laufenden Förderungsfristen zu den vorher bewilligten Bedingungen gefördert werden.

---

* **Arbeiter-Wohlfahrt.** Donnerstag, 9. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Otto Bollmann unsere Monatsversammlung statt. Alle Helfer und Helferinnen müssen erscheinen, da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind.

* **Frühkonzert des Sängerbundes.** Wo man froh ist, da erschallen Lieder. Wo Freude herrscht, da wird gesungen und musiziert. Sei es im engen Zimmer, im engsten Kreise, sei es auf froher Wanderfahrt, beim Aufspielen zum Reigen oder zum Rhythmus des Marsches. Und ein Gesang draußen in freier Natur, vermischt mit dem Jubel der Vögel und dem Rauschen der Baumwipfel, packt ja den Menschen viel mehr, hält ihn mehr in Bann und läßt das Herz schneller schlagen. Das haben auch zum Teil die Pfleger des Gesanges, die Gesangvereine, erkannt. Vor allem gebührt dieses Verdienst dem Gesangverein Sängerbund, der seit längerer Zeit in periodischen Abständen in den Bergen Liederabende veranstaltet. Nun war für den ersten Pfingsttag morgens 10 Uhr, auf dem Spiegelsbergen ein Frühkonzert vorgesehen. Das Wetter ließ sich ja auch zuerst ganz gut an, so daß zahlreiche Zuhörer (und Zaungäste) erschienen waren. Die Reihe der Darbietungen wurde eröffnet mit dem Gesang des Männerchores „Das ist der Tag des Herrn". Machtvoll, feierlich schwollen die Töne an, erhoben sich und klangen fort, suchten den Weg zwischen den hohen Bäumen und den buschigen Sträuchern und verebbten dann in der Ferne. Es war das Weste, das der Männerchor an diesem Morgen gab. Dann folgten einige Volkslieder. Die Sangesbrüder Bollmann und Hoffmann gaben einige Solis, die von der Hauskapelle des Spiegelsbergenrestaurants fein und dezent begleitet wurden. Auch ein kurzes Regenschauer konnte die Zuhörer nicht verscheuchen. Es gab nur eine Unterbrechung. Nach jedem Liede setzte der starke Beifall der Zuhörer ein, die hier draußen ihre Pfingstfeier abhielten. Eine frühe Feierstunde in den Bergen.

* **Troisi-Tour.** Das Pfingstprogramm der Troisi-Tour kann man als erstklassig bezeichnen. Gleich die erste Nummer brachte zwei hervorragende Vertreter ihres Fachs auf die Bretter. Geo und Alva Reß arbeiteten so sicher und egalt, als ob das Ganze Spielerei wäre und nicht das höchste Maß von Kraftanstrengung, Balanzekunst und Geschicklichkeit. Die Geschwister Zimmermann warten mit Einzeltänzen — Wiener Walzer und Jockey-Tanz — und einem gemeinsamen Tanz — Revue-Shimmy — auf. Die beiden schlanken Schwestern ernteten für ihre Leistungen starken Beifall. Die nächste Nummer müßte mal unseren Kindern gezeigt werden. Arno Gatti zauberte auf die weiße Leinewand schwarze Wesen, die lebten, sich herzten und verprügelten. Ganze Szenen ließ er abrollen. Dazu brauchte er keinen langen Filmstreifen und keinen kurbelnden Kasten. Das alles machte er mit seinen beiden Händen. Seine Handschattenspiele waren einzig. Man konnte noch mehr davon sehen, ohne sich gelangweilt zu fühlen. Jean Huppert ist ein Groteske-Komiker, der nicht, wie sonst seine Vorgänger, elegant und graziös auftritt, sondern breit, latschig und mit der trockensten Miene seine Sachen „auskناتscht". Gaetano Ollomo überraschte durch die sichere Beherrschung seiner kleinen Miniatur-Konzertina-Instrumente. Was wurde aus diesen kurzen Bälgen doch herausgeholt! Daneben zeigte er sich noch als ein ausgezeichneter Vogelstimmenimitator, der den Kanarienvogelgesang besser wiedergab als mancher Hans im Bauer, der mit Zucker überfüttert ist. Den ersten Teil des Programms schloß die Mira Compagnie mit einer urkomischen, akrobatischen Pantomime „Ein Spaß beim Bananenhändler" ab. Das war eine tolle Szene, die den nötigen Krach brachte, darüber hinaus aber im Gegensatz zu ähnlichen Programmnummern vor allem ausgezeichnete artistische Leistungen aufwies. Die beiden Reß, die gleich zu Anfang des Abends ihr Können unter Beweis stellten, zeigten sich neben den anderen Mitwirkenden auch hier wieder als Meister der Parterre-Akrobatik. Da gab es kein Fehlschlagen. Alles klappte gleich beim ersten Mal. Der zweite Teil des Programms gehörte Alfred Uferini. Wir haben hier in Halberstadt in der letzten Zeit viele Berufskollegen von Uferini gesehen, aber das jetzige Auftreten Uferinis bewies wieder, daß seine Vorgänger mit dem Namen Belachini usw. nicht an ihn heranreichen. Er arbeitet sicher, elegant und verblüfft sowohl durch seine alten bekannten Tricks wie auch durch seine neuen, hier in Halberstadt noch nicht gezeigten Sachen. „Hänschen in der Glühbirne" bleibt ein Rätsel. Dafür hat man so leicht keine Lösung. Beide Pfingsttage über waren die Vorstellungen gut besucht. Das hat das auserwählte Programm auch verdient.

* **15 000 Personen auf der Hotelausstellung.** Die Hotelausstellung ist gestern nach zehntägiger Dauer geschlossen worden und hat, wie das Ausstellungsbüro mitteilt, einen außerordentlich guten Erfolg gehabt. In geschäftlicher Beziehung war das Ergebnis recht erfreulich, und die Bevölkerung hat sehr lebhaften Anteil an dieser Unternehmung gezeigt. Im Ganzen haben in diesen 10 Tagen rund 15 000 Personen die Ausstellung besucht. Das ist ein Erfolg, wie ihn wohl in Halberstadt noch keine Ausstellung zu verzeichnen hatte.

* **Gefängnis für Schwarzhörer.** Im ersten Vierteljahr 1927 sind im gesamten Reichsgebiet wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs 558 Personen rechtskräftig verurteilt worden (gegenüber 488 Personen im letzten Vierteljahr 1926). Abgesehen von der Einziehung der beschlagnahmten Funkgeräte ist zum Teil auf recht empfindliche Geldstrafen (bis zu 200 RM.), in einem Falle wegen Errichtung und Betrieb im Rückfalle binnen kurzer Zeit auf 3 Wochen Gefängnis anerkannt worden. Unter den Verurteilten sind 4 Jugendliche. Auf den Oberpostdirektionsbezirk Magdeburg entfallen 7 Verurteilungen.

* **Vorgeschichtliche Tagung in Magdeburg.** Am Sonntag, den 19. Juni, vormittags 10 Uhr, beginnt in Magdeburg eine vorgeschichtliche Tagung, die vom Naturwissenschaftlichen Verein und dem Magdeburger Museum für Natur- und Heimatkunde" einberufen ist. Neben Themen organisatorischen Charakters werden auch wissenschaftliche Referate gehalten, so spricht z. B. Professor Dr. Hahne über „Das Volk und seine Vorgeschichte", Engel-Magdeburg über „Besiedlungsgeschichte des Regierungsbezirks Magdeburg im Laufe der jüngeren Steinzeit", Dr. Lammert-Ratzeburg über „Die Vorgeschichte als Bildungsmittel für die Gegenwart". Ferner werden Berichte über die Ausgrabungen des Steingeidorfes Groß-Ammensleben, der Hildalgisburg bei Wolmirstedt gegeben. Auch eine Besichtigung der neuaufgestellten Steinzeit-Abteilung im Museum vorgesehen. Interessenten werden gebeten, sich sofort an den Naturwissenschaftlichen Verein in Magdeburg, Domplatz 5, zu wenden.

* **Schonzeit für Enten.** Für den Regierungsbezirk Magdeburg ist der Schluß der Schonzeit für wilde Enten auf den 30. Juni festgesetzt, so daß am 1. Juli die Jagd beginnt.

* **Die ersten Aufnahmen von der Landung des Ozeanfliegers Chamberlain** bei Kottbus sind beim Photographen Baumann in der Lichtwerstraße ausgestellt. Herr Baumann war zufälligerweise in Kottbus in den Feiertagen und konnte so die ersten authentischen Aufnahmen von diesem sensationellen Ereignis machen.

* **Starker Pfingstverkehr.** Auf der Eisenbahn herrschte trotz des unsicheren Wetters ein so starker Pfingstverkehr, wie kaum in den früheren Jahren. Besonders stark war der Fernverkehr nach dem Harz. Es wurden nicht nur alle Vorzüge gefahren, sondern mußten auch noch überplanmäßige Züge eingelegt werden. Hauptziel der Ausflügler waren Wernigerode und Thale. Während im vorigen Jahre mehr Wernigerode (Schierke usw.) bevorzugt wurde, machte sich in diesem Jahre Thale als gleichwertiger Faktor bemerkbar. Der Fernverkehr kam hauptsächlich aus Berlin mit Anschluß in Magdeburg. Aber auch direkte Züge von Leipzig nach Wernigerode wurden durchgeführt. Ebenfalls war der übliche Sonntagsverkehr vom Bahnhof Halberstadt aus auf Sonntagsfahrkarten sehr gut. Am zweiten Feiertage ließ er natürlich, ebenfalls beeinflußt durch das Wetter, stark nach. Im allgemeinen ist aber festzustellen, daß das diesjährige Pfingsten verkehrsmäßig durchaus auf der Höhe war.

* **Etwa 30 000 Personen** hat nach vorläufiger Schätzung die Straßenbahn in den beiden Feiertagen auf sämtlichen Linien befördert. Das ist ungefähr die gleiche Anzahl wie im Vorjahre.

Der Halberstädter Arbeitsmarkt.

J. R. Die Arbeitsmarktlage in der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni 1927 ist fast die gleiche geblieben wie in der Vorwoche. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger hat durch Entlassungen Erwerbsloser an den Notstandsarbeiten zugenommen. Ein Teil der Notstandsbauvorhaben geht seiner Vollendung entgegen, so daß auch in der kommenden Woche mit weiteren Entlassungen gerechnet werden muß. Dieser wie auch der in der Vorwoche gemeldete Zugang ist durch rege Vermittlungstätigkeit wieder ausgeglichen.

Im Gastwirtsgewerbe steigt die Beschäftigungsmöglichkeit durch günstigere Witterung. Nicht nur Aushilfen, auch feste Stellen konnten besetzt werden.

Für kaufmännische Angestellte ist die Marktlage immer noch schlecht, zum Teil ist der Grund hierfür auch eine mangelhafte oder einseitige Ausbildung der Stellensuchenden. Für Bürofachpersonal ist unbedingt erforderlich, daß Kenntnisse im Maschinenschreiben und in Stenographie vorhanden sind. Es wird daher immer wieder auf die Beteiligung an den Kursen der Volkshochschule hingewiesen, die für Erwerbslose unentgeltlich sind.

Im Bekleidungsgewerbe ist die Beschäftigung noch gut. Die Nachfrage nach Schneidern ist wegen des Pfingstfestes besonders stark. Schuhmacher sind dagegen reichlich vorhanden. Zurückzuführen ist dieser Umstand auf die Tatsache, daß selbst die kleinsten Betriebe immer mehr maschinelle Einrichtungen treffen, und die Kundschaft fast keine Schuhe nach Maß mehr anfertigen läßt, sondern den Bedarf fast ausschließlich in Fabrikmaren deckt.

Auch für die zurzeit sich erwerbslos meldenden Buchbinder ist die Arbeitsmöglichkeit noch ungünstig, da es sich bei ihnen zum größten Teil um Handbuchbinder handelt. Die Aufträge wandern infolge der maschinellen Einrichtungen den größeren Unternehmungen mehr zu, wodurch die kleineren Betriebe sich sehr einschränken müssen.

Im Malergewerbe sind weitere Entlassungen zu melden. Die Ursache ist die Beendigung der zu den Pfingstfeiertagen vorgesehen gewesenen Arbeiten. Mit der allmählichen Wiedereinstellung nach den Feiertagen ist zu rechnen.

Für das gesamte Metallgewerbe ist die Marktlage unverändert schlecht. Neueinstellungen fanden nicht statt.

Das Bauhandwerk ist gut beschäftigt, für Zimmerleute ist die Vermittlungsmöglichkeit gering. Maurer werden nach auswärts gesucht. Dachdecker sind neuerdings zur Entlassung gekommen.

Die Wurstfabriken und Fleischereibetriebe haben keine Neueinstellungen vorgenommen, auch ist in nächster Zeit nicht damit zu rechnen, da die Landwirtschaft jetzt den Markt mit frischem Gemüse und Eiern reichlich beschickt.

Sehr schlecht ist die Arbeitsbeschaffung im Holzgewerbe. Es ist nur möglich, hier zu helfen, indem Vermittlungen in andere Berufsgruppen oder in Notstandsarbeiten vorgenommen werden.

Auch Bäcker sind reichlich vorhanden, was ebenfalls auf die sich immer mehr einführende maschinelle Einrichtung der Betriebe zurückzuführen ist. Es ist versucht worden, Bäcker in anderen Berufen zu beschäftigen, zum Teil haben sie dort Dauerstellungen gefunden.

Vermittelt wurden: 1 Sattler, 2 Maler, 1 Postaushelfer, 12 häusl. Arbeiter, 15 Industriearbeiter, 23 Bauarbeiter, 1 Maschinist, 1 Buchbinder, 1 Tischler, 1 Schuhmacher, 1 Friseur, 2 Zimmerer, 4 Maler, 10 Kellner, 1 kaufm. Angestellter, 1 Techniker.

Mit Notstandsarbeiten werden zurzeit 96 Erwerbslose vorwiegend Krisenunterstützungsempfänger, beschäftigt.

Die Zahl der Arbeitslosen beläuft sich auf 1003 (gegen 1032 in der Vorwoche). Davon beziehen 624 Erwerbslosen- und 216 Krisenunterstützung. Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich diese wie folgt: 323 Arbeiter über 20 Jahre, 11 Arbeiter unter 20 Jahren, landw. Beamte, 13 Gärtner, 27 Schmiede, 123 Schlosser, 8 Klempner, 11 Dreher und Former, 10 Mechaniker, 11 Stellmacher, 9 Buchbinder, 19 Sattler und Tapezierer, 67 Tischler, 1 Müller, 1 Brauer, 21 Bäcker, 14 Fleischer, 2 Zigarrenmacher, 18 Schuhmacher, 2 Friseure, 2 Schneider, 3 Handschuhmacher, 7 Färber, 8 Maurer, 6 Zimmerer, 10 Maler, 1 Glaser, 6 Dachdecker, 5 Buchdrucker, 5 Maschinisten und Heizer, 59 Handlungsgehilfen, 8 Kellner, 8 Kraftfahrer, 5 Musiker, 13 freie Berufe.

Die leichten Besserungserscheinungen, die sich in der Vorwoche bemerkbar machten, hielten auch in dieser Berichtswoche auf dem weiblichen Arbeitsmarkt an. Für die Fachausstellung des Gastwirtsgewerbes konnten Hilfskräfte zum Verteilen von Kostproben, Verkauf von Losen, Reinigung der Ausstellungsräume usw. vermittelt werden. Einige jüngere Arbeiterinnen fanden Beschäftigung. Aus dem Bekleidungsgewerbe gingen keine Aufträge ein. In der kaufm. Vermittlung gelang die Unterbringung etlicher Verkäuferinnen, teils in Dauer- teils in Aushilfsstellen.

In den letzten Tagen war der Eingang an offenen Stellen für Privathaushaltungen und die Nachfrage der Suchenden für diese Stellen geringer. Zu verzeichnen war dagegen ein reger Eingang von Saisonstellen für den Harz. Es besteht weiterhin Mangel an Küchen- und Waschmädchen.

In der Berichtswoche vom 25. Mai bis 31. Mai d. Js. konnten 29 Vermittlungen erzielt werden.

In die Erwerbslosenfürsorge traten 11 Personen neu ein und zwar: 5 Fabrikarbeiterinnen, 5 Hausangestellte, 1 Schauspielerin.

Es schieden 21 Personen aus und zwar: 11 Arbeiterinnen, 1 Zurichterin, 1 Wickelmacherin, 1 Schneiderin, 5 Verkäuferinnen, 1 Sprechstundenhilfe, 1 Hausangestellte.

Die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger beläuft sich auf 146 und zwar: 2 Zigarrenmacherinnen, 3 Wickelmacherinnen, 3 Zurichterinnen, 5 Näherinnen, 10 Hilfsarbeiterinnen der Handschuhbranche, 81 Fabrikarbeiterinnen, 21 kaufm. Angestellte, 6 freie Berufe, 15 Hausstellensuchende.

Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich die 398 Arbeitsuchenden wie folgt: 9 Gartenarbeiterinnen, 12 Hilfsarbeiterinnen der Tabakbranche, 29 Hilfsarbeiterinnen des Bekleidungsgewerbes, 157 Fabrikarbeiterinnen, 33 kaufm. Angestellte, 12 freie Berufe, 146 Hausstellensuchende.

Aus Thale.

— (Personal-Nachricht.) Dem überzähligen Förster Kühnast in Stecklenberg ist vom 1. Juli ab die Försterendstelle Ramberg, Oberförsterei Thale, übertragen.

— (Militär-Konzerte) finden jeden Mittwoch nachmittag im Hotel und Garten des Herrn Löbsack statt.

Kreis Wernigerode.

Drübeck, 7. Juni. (Ein sehr merkwürdiger Vorgang) ereignete sich am ersten Feiertag nachmittags auf dem Dehrenfelde, wo sich eine Gruppe von Bekannten zusammengefunden hatte. Soweit bisher durch Zeugen festgestellt werden konnte, erhielt, während man sich durch allerlei Kurzweil die Zeit vertrieb, plötzlich ein Herr Clemens einen Messerstich. Ein Streit war nicht vorangegangen. Der Verletzte wurde vom Platz getragen und vom Arzt untersucht, der aber angeblich keine ernstlichen Verletzungen feststellte. Das Befinden C.'s verschlechterte sich aber und der Verletzte verschied gegen 2 Uhr nachts anscheinend an innerer Verblutung. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Es wird der gerichtlichen Untersuchung bedürfen, um diesen merkwürdigen Vorfall aufzuklären.

Provinz und Nachbarstaaten.

Hildesheim, 6. Juni. (Das wildgewordene Kleinauto.) Hier blieb ein kleiner Hanomagwagen plötzlich infolge Motordefekts stehen. Der Wagen wurde, um den Motor wieder in Gang zu bekommen, eine Strecke geschoben. Ganz unvermittelt sprang der Motor wieder an. Das Auto fuhr dadurch gegen den Bordstein und auf den Bürgersteig. Der Wageninsasse wurde durch die Wucht des Anpralls mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe geschleudert. Ein auf dem Bürgersteig befindliches 12jähriges Mädchen, das ein einjähriges Kind auf dem Arme trug, wurde angefahren und verletzt. Das kleine Kind kam unter den Wagen zu liegen, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Ein sofort herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe.

Torgau, 6. Juni. (Raubzug bei Torgau.) Eine ganze Bande von Einbrechern hat das benachbarte Zeckritz heimgesucht, ohne indessen einen Erfolg zu erzielen. Ein Teil der Einbrecher versuchte eine Beraubung der Postagentur. Zunächst wollten sie durch ein Kellerfenster in das Innere des Hauses gelangen, sie fanden aber alle Türen fest verriegelt. Nun schnitten sie eine Fensterscheibe aus. Durch das Geräusch erwachte der neben dem Postamt schlafende Postagent. Er konnte die Diebe vertreiben. Die Verfolgung verlief ergebnislos. Zur selben Zeit drangen Diebe in das am Dorfende liegende Kühnesche Grundstück. Auch hier hatten sie keinen Erfolg. Ein anderer Trupp Einbrecher drang in das Kaufmann Kattensche Haus, in dem sich die Zahlstelle der Torgauer Kreissparkasse befindet. Sie gelangten bis in den Laden, wurden dann aber ebenfalls vertrieben, als die Hausbewohner erwachten.

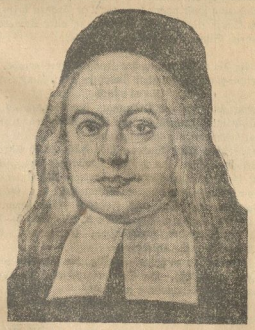
Egeln, 6. Juni. (Opfer der Arbeit.) Im Salzschacht bei Hadmersleben der C. A. M. ist gestern morgen der Bergarbeiter Paul Kalisch aus Croppenstedt täglich verunglückt, ein verheirateter Mann von 34 Jahren. Er fuhr mit einer Schale von einer Sohle zur anderen empor, muß sich unterwegs wohl herausgebogen haben und ist vom Gegengewicht gefaßt, heruntergedrückt und von der Schale geworfen. Zeugen hat der Vorgang nicht gehabt. Man fand den Verunglückten unten tot auf.

Bad Harzburg, 6. Juni. (Zweistöckige Postautos.) Die Reichspost unternahm dieser Tage Probefahrten durch den Harz mit einem neuen Autobus-Modell. Der neue Wagen enthält zwei übereinander liegende Etagen, deren obere dem Reisenden eine gute Aussicht über das Gelände bietet. Auch das obere Stockwerk ist gedeckt. Ein Teil des unteren Stockwerkes dient zur Aufnahme des Gepäcks der Fahrgäste und der Postäcke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0006

August Hermann Francke.

Am 8. Juni sind zweihundert Jahre verflossen, seitdem August Hermann Francke, der Begründer der Waisenerziehung, in Halle a. d. Saale, wo er sein großes Werk im Jahre 1692 begonnen hatte, für immer die Augen schloß. Wie eine kleine eigene Stadt legen sich die Franckeschen Stiftungen in die Innenstadt Halles hinein, für sich abgeschlossen durch Mauern, die nur hier und da den Durchgang gestatten. Wer diese einsönige Front der alten, über zweihundert Jahre alten Gebäude zum erstenmal sieht, vermeint eine alte dreistöckige Kaserne zu sehen. Nur die neuen Bauten der Oberrealschule und des Oberlyzeums haben modernen Baustil und modernere Inneneinrichtungen. Wie man auch zu Franckes pietistischer Lebensauffassung stehen mag, so muß man jedenfalls anerkennen, daß reiche Ströme sozialen Segens von ihm und seinen Anstalten ausgegangen sind. Das große Militärwaisenhaus in Potsdam, die frühere Waisenanstalt in Pretzsch a. E. und die meisten anderen Waisenhäuser sind auf Franckes Anregung und Einflüsse zurückzuführen. Das 17. Jahrhundert mit seinen furchtbaren Nachwirkungen des dreißigjährigen Krieges schuf sich in August Hermann Francke, dem Vater und wahrhaft Frommen, dessen Leben eine einzige soziale Tat war, das Gegengewicht und den Heser aus vielfacher Not. Man muß selbst als Lehrer jahrlang an diesen Anstalten gewesen sein, um die Nachwirkung der Franckeschen Ideen auch heute noch zu erkennen. Noch immer ist ein starker Rest seiner Frömmigkeit dort wirksam, der moderner Weltanschauung oft genug widerstrebt, aber die soziale Bedeutung dieser Anstalten, die auf der Erkenntnis von der Wichtigkeit weitgreifender Bildung aufgebaut sind, umfaßt doch so viele Menschen mit ihrem Segen, daß man auch manches in Kauf nimmt, was Einem nicht zusagt.



August Hermann Francke.

August Hermann Francke war Geistlicher in Halle und hatte in seinem Berufe die ungeheure Not kennen gelernt, die immer noch als Nachwirkung des dreißigjährigen Krieges über dem deutschen Volke lag. Mit sieben Talern, die er eines Tages in seinem Armenkasten fand, begann er, Waisen in sein Haus aufzunehmen, zu versorgen, erziehen und unterrichten. Aus diesem Samenkorn entwickelte sich der große Baum, der heute fast alle Schularten umfaßt. Eine Mittelschule, eine Oberrealschule, ein Gymnasium, ein Oberlyzeum, das Pädagogium für Erziehung von Waisen, die höhere Bildung erhalten sollten, die Kanstein'sche Bibelanstalt, die Druckerei, die Waisenhausbuchhandlung, eine Apotheke legen Zeugnis vom Umfange dieser Franckeschen Stiftungen ab. Es ist nur zu natürlich, daß die neuere Zeit nicht spurlos an der Schöpfung dieses genialen frommen Mannes vorübergegangen ist. Zwar mußten seine Absichten, die Handarbeit mit der geistigen Ausbildung zu verbinden — welches moderne Problem! —, indem er auch Seidenraupenzucht einführte — man denke an die gleichen Absichten Friedrichs des Großen —, scheitern; zwar hatte sein Streben, die Schüler in Leistungsklassen zu vereinen, sodaß z. B. ein Kind im Rechnen in der Sexta, im Latein aber schon in der Tertia sitzen konnte, keinen Bestand. Aber es soll nicht vergessen werden, daß die heutigen entschiedenen Schulreformer vielfach auf die Bestrebungen Franckes zurückgreifen, die darauf aufgebaut sind, daß die Begabung der Kinder für die verschiedenen Unterrichtsfächer ganz verschieden ist, und daß es der Natur Gewalt antun heißt, alle Kinder unbedingt auf die gleiche Stufe zwingen zu wollen.

Franckes Werk hatte seinesgleichen in Deutschland nicht. Wenn man auch mit der übertriebenen Frömmigkeit, dem unaufhörlichen Religionsunterricht und der ewigen Beterei nicht einverstanden sein kann, so lebte doch in Francke ein so starker Zug zur sozialen Hilfe, daß die regierenden Kreise sich ihm nicht entziehen konnten. Das soziale Gewissen war erwacht, und diese private Hilfe, die in Francke erstand, entband die Regierenden fernerhin nicht mehr von der eigenen Uebernahme der einmal aufgezeigten Pflichten gegen die Notleidenden, besonders die Kinder. Für die notleidenden Erwachsenen gab es ja auch jetzt noch keine oder doch nur sehr wenig Hilfe.

Franckes große Schöpfung hat die Jahrhunderte überdauert, weil sie sich von Zeit zu Zeit den neuen Erfordernissen angepaßt hat, und wenn sie auch im großen und ganzen die gleiche Grundrichtung beibehielt. Heute ist die moderne Erziehung elternloser Kinder ohne den Einfluß von Franckes Waisenanstalt kaum noch denkbar, wenn man auch viel lieber Familien mit der Erziehung dieser armen Kinder betreuen möchte. Für jene petistische Zeit war Franckes Pädagogik mit ihrer religiösen Grundstellung der Anfang und das Ende alles Weisheit. Heute ist sie nicht mehr tragbar. Aber ihr Grundzug, die helfende Liebe, wird sich für alle Zeiten durchsetzen und wohnt auch dem Sozialismus inne. So sehr sich auch die orthodox Religiösen vom Sozialismus abwenden und ihn verdammen mögen, so müssen sie doch zugestehen, daß er die große Völkerhilfe bleiben wird. Kein Volk hat Franckes Idee unbeachtet lassen können, und von ihr bis zur Völkerhilfe ist nur noch ein Schritt. Und doch ist er noch immer nicht ganz getan.

Matthäus und Markus.

Matthäus und Markus sind zwei hochachtbare Bürger und Wirtschaftsträger in einem jener Staaten nördlich der Ostsee, die auf ihre gute Bürgerlichkeit so unendlich stolz sind. Das veranlaßte beide Männer, zum Kadi zu laufen, denn ein Postulat der so hoch stehenden Bürgerlichkeit, die gesetzlich geschützte Warenmarke, war gefährdet. Markus behauptete, Matthäus hätte in seinem Schuhgeschäfte Plattfußeinlagen eigener Firma verkauft, trotzdem die Kunden Markus'sche Plattfußeinlagen verlangt hätten. Matthäus dagegen bestritt das aufs entschiedenste und behauptete überdies, seine eigenen Plattfußeinlagen seien mindestens ebenso gut wie die des Klägers, der nur durch seine riesenhafte Reklame von „Doktor Markus Plattfußheilung" den Leuten einrede, daß er wirklich gute Plattfußeinlagen habe. Im übrigen sei Markus Dokter der Literatur, während alle Leute nach den Annoncen glauben müßten, der Hersteller sei ein wirklicher Arzt.

Auf den tüchtigen Rechtsanwalt von Dr. Markus machten natürlich solche Einwendungen gar keinen Eindruck, sondern er ließ seine Zeugen aufmarschieren. Alle, alle waren sie durch die Markus'sche Plattfußeinlage glückliche Menschen geworden. Alle, alle hatten sie bei Matthäus Markus'sche Plattfußeinlagen verlangt, und allen hatten die Matthäus'schen Verkäufer die schnöden Matthäus'schen Plattfußeinlagen anzudrehen versucht.

Nachdem zwei Tage lang festgestellt worden war, daß Markus ein Heilbringer der Menschheit, Matthäus dagegen ein Schwindler und unfairer Geschäftsmann sei, zogen die Zeugen für Matthäus auf und stellten fest, daß noch nie in ihrem Leben im Geschäft von Matthäus eine Plattfußeinlage von Markus verlangt worden sei, und daß nur die Plattfußeinlage von Matthäus imstande sei, einen Menschen, der gehumpelt habe, zum Eintritt in einen Sportklub zu begeistern.

Nach vier Tagen sagte der Richter auch ein Wort und bestellte sich einen Sachverständigen. Der stellte fest, daß beide Plattfußeinlagen gewiß ihre Vorzüge hätten, daß sie aber eigentlich beide aus Rohstahl von einer Firma im Rheinlande stammten, und daß die gleiche Vernickelungsanstalt ihnen den herrlichen Silberglanz gäbe und bei Dr. Markus eine aufgehende Sonne, bei Matthäus hingegen einen springenden Löwen in den Nickel hineindrücke. Darauf bat der Richter die Rechtsanwälte, sich doch zu vergleichen, und diese waren auch der Meinung, es sei an der Zeit, die Gerichtskosten von den beiden Klienten einzukassieren und die Frage, ob die aufgehende Sonne oder der springende Löwe besonders heilsame Wirkungen auf die Füße der Menschen ausübe, aufs neue durch die Annoncenseiten entscheiden zu lassen.

Puck.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. In dieser Woche fallen unsere Heimabende aus. Am kommenden Sonnabend findet auf der Volkswiese die Sozialist. Feierstunde statt. Erscheint alle pünktlich zu den Proben. Morgen mittag 2 Uhr können alle die, welche arbeitsfrei sind, sich an dem Frauenausflug der Partei beteiligen.

Aus Aschersleben.

— (Teure Kirschen.) In einer vom Oberbürgermeister Willigmann merkwürdigerweise selbst vorgenommenen Verpachtung der Kirschenanlagen wurde gegen das Vorjahre eine bedeutendes Mehr erzielt. Den Konsumenten ist damit sicher nicht geholfen.

— (Eine Parteiversammlung) findet Mitte Juni statt. Genosse Lotz gibt den Bericht vom Parteitag.

— (Einbrüche in die Schulen) sind jetzt hier gang und gäbe. Nachdem man früher die Kindergarderoben geplündert hat, ist man jetzt an die Rektorzimmer gegangen. Den Dieben fielen Geld und Wertsachen in die Hände.

Aus Oschersleben.

Kreisfest auf dem Huy.

Der Unterbezirksvorstand hat zur Beteiligung des Kreisfestes auf dem Huy am 12. Juni aufgerufen. Kein Parteigenosse und keine Genossin sollte dabei fehlen. Damit aber eine gemeinsame Fahrt ermöglicht wird, ist die Gesellschaftsfahrt zu empfehlen. Diese verbilligt auch den Fahrpreis. Deshalb richten wir jetzt schon an alle Genossen und Genossinnen das Ersuchen, ihre Beteiligung beim Gen. Böhm, Konsumverein, anzumelden und das Fahrgeld von 1.60 Mk. zu hinterlegen. Durch die Parteileitung werden dann frühzeitig die Fahrkarten und Plätze besorgt. Ebenfalls bitten wir, jetzt schon die Festabzeichen a 50 Pfg. beim Gen. Böhm abzunehmen.

Der älteste Weinstock der Welt.

In dem Städtchen Oberlustadt in der Rheinpfalz befindet sich ein um das Jahr 1500 gepflanzter Weinstock, der somit wohl der älteste der Welt sein dürfte. Der Stock hat einen Stammumfang von rund 120 cm und trägt noch alljährlich schöne Früchte. — Unser Bild zeigt den noch aus dem Mittelalter stammenden Weinstock.

Ein bisher unbekanntes Jugendwerk des großen spanischen Malers Velasquez wurde im Kloster Santa Isabella in Toledo entdeckt. Das im Jahre 1620 entstandene Bild ist ein Porträt der Gründerin des Klosters Santa Clara in Manila, das Velasquez in Sevilla gemalt hat. Besonders wertvoll ist es für die Kunstgeschichte, weil bisher nur sehr wenige Jugendwerke des Künstlers bekannt sind. —

Bundestag des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Während in Kiel der Parteitag tagte, waren in Hamburg die Vertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten zusammengekommen, um in nicht minder wichtiger Tagung über die Interessen der Kriegsopfer zu beraten. Leider kam durch diese gleichzeitige Veranstaltungen die Berichterstattung vom vierten Reichsbundestag zu kurz. Es war einfach nicht möglich, neben den umfangreichen Parteitagsberichten auch über die Tagung der Kriegsopfer so eingehend zu berichten, wie die Sache es verlangen konnte. Deshalb sei das Wichtigste noch nachgetragen.

Eingeleitet wurde der Verbandstag, an dem 300 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands, zahlreiche ausländische Gäste und Vertreter der Behörden teilnahmen, durch eine gewaltige Kundgebung gegen die Wiederholung eines Krieges. Vorausgegangen war auch eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen im Weltkriege auf dem riesenhaften Ohlsdorfer Friedhof, wobei Pfarrer Schmidt-Berlin die Gedächtnisrede hielt.

Die Eröffnungssitzung stand unter dem überwältigenden Eindruck und der herzlichen Begeisterung, die das Erscheinen der

Vertreter der ausländischen Kriegsopferorganisationen

in der Konferenz auslöste. Mit begeisterten Zurufen und Händeklatschen wurden vor allem die fünf französischen Vertreter der drei mit dem Reichsbund befreundeten Kriegsopferorganisationen Frankreichs empfangen. Ebenso herzlich wurden die Kameraden aus Oesterreich und Dänemark und der Tschechoslowakei und der Schweiz bewillkommnet.

Während der Begrüßungsrede durch den Bundesvorsitzenden Maroke gelobte die Konferenz im Andenken an die gefallenen Kameraden diesseits und jenseits der Grenzen feierlich, mit aller Kraft dafür zu sorgen, daß nicht noch einmal ein Weltkrieg unermeßliches Unheil über die Völker bringen kann.

Dem Kampfruf der Kriegsopfer

Nie wieder Krieg!

gab unter nicht endenwollenden Zustimmungskundgebungen der Leiter der Konferenz, Reichstagsabgeordneter Roßmann, beredten Ausdruck. Und als dann die französischen Kameraden Ploteau und Chatine die Zusammengehörigkeit der Kriegsopfer aller Nationen in Solidarität und Menschenliebe betonten, da hatte die Begeisterung keine Grenzen. Die Aufforderung der Franzosen zu einer neuen internationalen Konferenz der Kriegsopfer wurde mit brausendem Beifall aufgenommen.

Wir sind eins mit den deutschen Kameraden,

es lebe die deutsche Republik, es lebe die Verständigung der Völker!" rief der Sprecher der Franzosen den deutschen Kameraden zu.

Nach der Uebersetzung der französischen Reden des Professors Köster (Paris) hielten noch Ansprachen der Vorsitzende der Internationalen Genfer Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer, Brandeis (Wien), die Vertreter des Bundes der Kriegsbeschädigten der Tschechoslowakei, des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten Oesterreichs, der Kriegsopfer in Dänemark und in der Schweiz sowie für den Bundesvorstand des Reichsbanners, Generalsekretär Kunzemann, der besonders herzlich von der Konferenz begrüßt wurde.

Der Vertreter des Zentralvorstandes der Arbeitsinvaliden und Witwen, Matthies, betonte die enge Gemeinschaft der Interessen der Opfer des Krieges und der Arbeit und der verständnisvollen Zusammenarbeit der beiden Organisationen für die wirtschaftliche Besserstellung aller Hilfsbedürftigen. Der Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes gab das Gelöbnis der Solidarität und Treue der freien Gewerkschaften für den Reichsbund ab und wies auf das gemeinsame Ziel hin, für die sozial notleidenden Volksschichten nach Kräften zu sorgen. Seine Ausführungen fanden freudige Zustimmung.

Der Senat von Hamburg ließ den Bundestag durch den Senator Neumann begrüßen, der wirkungsvoll auf die Pflicht des Reiches, der Länder und Behörden hinwies, ausreichend für die Opfer des Krieges zu sorgen. Der Vertreter des Reichsarbeitsministers, Geheimrat Kerschensteiner, gab zu, daß in dieser Hinsicht noch nicht alles so ist, wie es sein sollte und erkannte das Recht der Kriegsopfer auf weitgehendste Versorgung an. Als er sagte, die Reichsregierung will alles daransetzen für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu sorgen, rief man ihm zu:

„Das glauben wir nicht".

Das Verhalten der Reichsregierung den Kriegsopfern gegenüber ist leider so, daß dieser Zuruf und der Unmut, der sich bei der Rede des Regierungsvertreters in den Reihen der Delegierten Luft machte, berechtigt ist.

Für die Gründer des Reichsbundes sprach Kamerad Lorenz. Daß die Gründungen der Sonderorganisationen der Kriegsopfer nötig war, hat die Zeit gelehrt. Der Reichsbund kann stolz auf sein Werk, auf seine sozialpolitische Arbeit sein. Kameradschaftliche Treue untereinander und zur Organisation wird weitere Erfolge erringen helfen.

In glänzender Rede ließ dann Rohmann das gewaltige Erlebnis der Vertiefung der internationalen Beziehungen der Kriegsopferorganisationen auf dem Zubiläums-Bundestag auslingen in das Bekenntnis des Reichsbundes zur Demokratie, zur Republik und zum Weltfrieden.

Der Geschäftsbericht

spiegelt die ungeheure Bedeutung wider, die sich der Reichsbund als wirksamste Interessenvertretung der Kriegsopfer bei diesen und in der Oeffentlichkeit überhaupt in den 10 Jahren seines unermüdlichen sozialpolitischen Wirkens errungen hat.

Kern und Aufbau des Reichsbundes sind gesund, darum hat sich diese Kriegsopferorganisation in allen Stürmen nicht nur glänzend behauptet, sondern immer mehr an innerer Festigkeit und äußerer Stärke zugenommen. Im Januar 1924 zählte der Reichsbund in 4075 Ortsgruppen 245 419 Mitglieder, Ende 1926 aber 324 580 zahlende Mitglieder in 5156 Ortsgruppen. Das ist seit dem dritten Bundestag in Dresden 1924 eine Zunahme von 1081 Ortsgruppen, gleich 26,55 Prozent, und von 79 161 Mitgliedern, gleich 32,25 Prozent.

Der Gau Sachsen-Anhalt, der die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg sowie den Freistaat Anhalt umfaßt, steigerte in derselben Zeit seine Mitgliederzahl von 14 904 auf 22 566 in 326 Ortsgruppen. Die unverminderte Werbekraft des Reichsbundes liegt nicht nur in den klaren Zielen und Ideen, die er verfolgt und vertritt, sondern auch in der tatkräftigen Hilfe, die er den Kriegsopfern angedeihen läßt.

Der Rechtsschutz, den der Reichsbund seinen Mitgliedern gewährt, wird vor den Versorgungsgerichten von einer großen Zahl eigner Rechtsvertreter des Reichsbundes ausgeübt. Die zentrale Rechtsabteilung beim Bundesvorstand nimmt die Vertretung vor dem Reichsversorgungsgericht wahr. In der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1927 wurden von ihr 13 347 Rekurse vor dem Reichsversorgungsgericht vertreten, und davon 3201 gewonnen. 35 Reichsbundmitglieder sind als Beisitzer beim Reichsversorgungsgericht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0007

rechtsprechend tätig, darunter aus dem Gau Sachsen-anhalt Oberschullehrer Kollmeyer (Quedlinburg) und Frau Wilffroth (Aschersleben).

Die sozialpolitische Abteilung beim Bundesvorstand hat die

Forderungen der Kriegsopfer

auf dem Gebiete der Rentenversorgung und ergänzenden Fürsorge gegenüber dem Parlament und den Behörden zu vertreten und hat dabei in zäher, geduldiger, mühevoller Arbeit so manche Verbesserung herausgeholt, viele Verschlechterungen verhindern oder wieder ausmerzen können. Ueber die Forderungen der Kriegsopfer auf sozialpolitischem sowie auf arbeitsrechtlichem und kulturellem Gebiet, in der Rentenversorgung sowohl wie in der sozialen Fürsorge, in der Heilbehandlung, in der Krankenversicherung, in der Berufsfürsorge für Kriegerwaisen, bezüglich des Schutzes der Schwerbeschädigten im Erwerbsleben usw. haben wir unsere Leser im „Tageblatt" fortlaufend unterrichtet und auch eingehend den unermüdlichen Kampf des Reichsbundes um die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Kriegsopfer geschildert.

Im Reichstag ist es der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Raßmann, der Vorsitzende des Bundesausschusses des Reichsbundes, der immer wieder die Regierung und die Parteien daran erinnert, für die Kriegsopfer ausreichend zu sorgen und ihnen den „Dank des Vaterlandes" nicht durch schöne Worte, sondern durch soziale Taten abzustatten. Reichsregierung und Bürgerblockparteien haben aber dem ständigen Drängen wenig nachgegeben; sie haben wohl für alle möglichen unnötigen Ausgaben Geld übrig, nur nicht für eine ausreichende Rentenversorgung der Kriegsopfer. Auch die Uebernahme der Finanzierungspflicht der Fürsorge, die sie auf die Länder, Kreise und Gemeinden abgeschoben haben, lehnen sie ab. Es werden also

noch scharfe Kämpfe zu führen

sein, bis das Reich zur Pflichterfüllung gegenüber den Opfern des Krieges gezwungen wird.

Um den Kampf erfolgreich führen zu können, muß die Organisation schlagkräftig sein. Die Bundesfinanzen zeigen, daß dies der Fall ist. Durch die Kleinarbeit der Funktionäre in allen Gauen des Reiches ist die Mitgliederzahl und die Beitragsleistung des Reichsbundes ständig im Wachsen. Der Kassenbericht des Bundes schließt 1924 mit 978 775 Mark, 1925 mit 1 681 864 Mark und 1926 mit 3 089 929 Mark ab.

Im Auftrag des Reichsbundes und als dessen Treuhänderin übt auch die Gemeinnützige Reichsbund-Kriegersiedlung-G. m. b. H. eine segensreiche Tätigkeit aus. Sie besitzt das Reichsbundeshaus in Berlin, je ein Bureauhaus in Breslau und Jena und die Mustersiedlung in Berlin-Friedrichsfelde mit 31 Häusern und 1 700 000 Mark Gesamtkaufsten. Sie baute ferner 86 Häuser in vier anderen Städten, außerdem gab sie in 158 Fällen zu Siedlungsbauten an Mitglieder und Genossenschaften 681 000 Mark Zwischenkredite.

Daneben ist überall im Reich eine

umfangreiche Siedlungstätigkeit

von besonderen Reichsbund-Siedlungsgenossenschaften im Gange. Unzählige Wohnungen sind schon durch den Reichsbund und seine Mitglieder entstanden und die Siedlungstätigkeit nimmt erfreulicherweise immer mehr zu.

Diese Betätigung sozialer Selbsthilfe zeigt deutlich, daß es dem Reichsbund gelungen ist, das zu erreichen, was er sich bei seiner Gründung zur Aufgabe gestellt hat:

„Der Wert unserer Organisation für uns und für den Staat beruht darauf, daß wir unseren Mitgliedern wieder Selbstvertrauen geben und sie zu vollwertigen Menschen machen wollen. Anstatt uns zu bekämpfen und unserer Organisation Schwierigkeiten zu bereiten, müßten die amtlichen Stellen uns Dank wissen, daß wir die verbliebene Arbeitskraft der Kriegsbeschädigten im Wirtschaftsleben nutzbar machen und die Kriegsbeschädigten für den Staat interessieren; denn unsere Bestrebungen dienen nicht nur den Interessen der Kriegsopfer, sondern auch dem Wohle des Staates".

Das war vor 10 Jahren die Ansicht der Führer des Reichsbundes, und erfreulicherweise ist die Organisation in dieser Richtung erfolgreich tätig gewesen. Deshalb ist es auch durchaus richtig, wenn die Reichsbundesleitung danach trachtet,

die Selbsthilfeeinrichtungen des Reichsbundes

auszubauen und noch zu vermehren.

Nach der Erwerbung eines eigenen Bundeshauses hat der Reichsbund ein Kindererholungsheim in Schloß Gänsefurth bei Staßfurt geschaffen und dann ein Erholungsheim in Christlesee im bayerischen Allgäu übernommen. Durch die Veranstaltung von vier Lotterien, die ein Gesamtergebnis von 166 744 R.M aufwiesen, sind Mittel vor allem für diese Kindererholungsfürsorge eingebracht worden; auch in Hessen soll noch ein Kindererholungsheim eingerichtet werden. Auf diesem Wege wird hoffentlich weitergearbeitet und noch viel Gutes geschaffen werden können.

Zu den Selbsthilfeeinrichtungen des Reichsbundes rechnet auch die Errichtung der gemeinnützigen Reichsbund-Kriegersiedlung-G. m. b. H. und die umfangreiche Unterstützung der Siedlungsvorhaben der Reichsbundmitglieder sowie die Einrichtung und der weitere Ausbau der eigenen Sterbekasse. Diese zahlte bisher (vom 1. September 1925 bis 31. März 1927) in 5298 Fällen 347 260 R.M Sterbegelder an Mitglieder aus, und es waren am 1. April 1927 noch 735 240 R.M an Reserven vorhanden. Im Gau Sachsen-Anhalt wurden in 368 Fällen 24 420 R.M Sterbegelder gezahlt.

Die Statistik der Todesfälle im Reichsbund gibt ein erschütterndes Bild, welche Unsumme an körperlichen Leiden der Krieg seinen Opfern gebracht hat. An direkten Folgen der Verwundung starben 159, durch Operation 83, an Rückenmarksleiden 46, an Magen- und Darmleiden 131, an Krebs 306, an Herz- und Hirnschlag 605, an Herzleiden 363, an Hirn- und Lungenentzündung, vor allem wegen geschwächter Körperkraft, 403, an Asthma 70, an Geisteskrankheit 66, an Gehirngeschwulst 19, an Blutkrankung 44, an Blasen- und Nierenleiden 175 und an Tuberkulose 1724; durch Unfall infolge Behinderung durch die Kriegsbeschädigung ließen 93 ihr Leben, ermordet wurden 10 und den Freitod fanden 103. Das ist

eine furchtbare Statistik,

die eine eindringliche Mahnung sein sollte, daß alle, die vernünftig denken können, der Parole „Nie wieder Krieg!" folgen.

Die Bundeszeitung des Reichsbundes wirkt in diesem Sinne aufklärend; sie ist aber auch ein Fachblatt für die Kriegsopfer, das jeder Kriegsbeschädigte und jeder Kriegerhinterbliebene abonnieren sollte. Sie wird in 260 000 Exemplaren gelesen. Ein „Korrespondenzblatt" unterrichtet die Funktionäre über alle amtlichen Sachen in Versorgung, Fürsorge und Rechtsprechung; es wird an 7350 Funktionäre versandt. Der Gau Sachsen-Anhalt gibt außerdem ein besonderes „Mitteilungsblatt" heraus. Zur Werbung wurden 4 Millionen Flugblätter verbreitet und 265 000 Werbeplakate ausgegeben. Zur Information der Funktionäre wurden fachliche Broschüren in einer Auflage von 67 000 Stück sowie Referentenmaterial geliefert und 40 000 Reichsbund-Taschenkalender ausgegeben. Welche umfangreiche Arbeit im Bundesbureau erledigt werden mußte, beweisen die fast 200 000 Postein- und -ausgänge, die zu bewältigen waren.

Der Reichsbund hat aus eigener Kraft, durch die tätige Mitarbeit und Opferfreudigkeit seiner Mitglieder Bedeutendes geleistet. Frisches Leben pulsiert im Reichsbund, der Wille zur Arbeit und nachdrücklichsten Vertretung der berechtigten Forderungen ist ungeschwächt vorhanden. Darum wird es trotz aller Widerstände auch weiterhin vorwärtsgehen.

Der Geschäftsbericht läßt den Umfang und die Vielgestaltigkeit der Aufgaben und Betätigungsgebiete erkennen; er ist ein Ausschnitt aus dem Werden und Wirken des Reichsbundes, aus dem Ringen und Kämpfen der Kriegsopfer um den sozialen und menschlichen Inhalt ihres Lebens unter der Parole

Nicht Dank, sondern Recht!

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 3. Juni.

Eine dunkle Ehetragödie. Schon mancher Ehescheidungsprozeß hat viel Staub aufgewirbelt, aber ein Prozeß wie der hier vorliegende, in dem jahrelang nach dem Scheidungsprozeß noch Strafprozesse über Strafprozesse folgen, dürfte glücklicherweise doch zu den Seltenheiten gehören. Ein alter, starrköpfiger Bauer, einer vom alten Schlage, hatte eine bedeutend jüngere Frau aus der Großstadt geheiratet. Anscheinend hatte die Frau es aber nur auf das stattliche Vermögen abgesehen. Dadurch kamen die ersten Ehezerwürfnisse. Erschwerend wirkte das Zusammenleben der Eheleute noch dadurch, weil beide geistig nicht normal waren. Während die Ehefrau stark hysterisch veranlagt war, war der Ehemann, wie heute in der Verhandlung zwei Sachverständige bekundeten, ein geistig minderwertiger Mensch, wenn auch der Paragraph 51 nicht zur Anwendung kommt. Er ist eine leicht pathologisch veranlagte Natur, die an Größenwahn leidet. Er gilt für die Bauern aus seinem Heimatsort als Hellseher und Wetterprophet! Später kam dann noch dazu, daß die Frau es mit der ehelichen Treue nicht so genau nahm. Aus all diesen Verhältnissen kam es zum Ehescheidungsprozeß, der mit einer unglaublichen Heftigkeit und Zähigkeit geführt wurde. Als die Ehe endlich geschieden war, war die Ehefrau nicht zufrieden, sondern hängte dem Mann noch eine Unmenge Strafprozesse an. Jahrelang schwebten die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft, der Mann wurde in Haft genommen, wieder entlassen, die Verfahren eingestellt, aber die Frau war ein furchtbares Schicksal, sie ruhte nicht, trug immer neues Belastungsmaterial zusammen, bis das Unglück doch noch über den Mann hereinbrach. Aus dem ganzen Wust von Anklagen blieb Verleitung zum Meineid und Sittlichkeitsverbrechen übrig. Er sollte zwei Arbeiter, Vater und Sohn, zu falschen Aussagen in seinem Scheidungsprozeß verleitet und sich außerdem an zwei Schulmädchen, die in den Kriegsjahren bei ihm als Ferienkinder untergebracht waren, unsittlich vergangen haben. Aber auch hier in der Verhandlung zeigten sich wieder soviel seltsame Momente, daß von den 4 strafbaren Handlung eine einzige übrigblieb und zwar ein Sittlichkeitsverbrechen, wegen dem er zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Der „handgreifliche" Unteroffizier. Ein Unteroffizier hatte einem Soldaten wegen eines geringen Vergehens einen Stoß in das Gesäß versetzt. Der Gestoßene hatte die Sache nicht tragisch genommen (!) und die Sache wieder zurückgehen lassen. Von anderer Seite wurde die Anzeige aber weitergetrieben. Merkwürdigerweise wurde der Angeklagte freigesprochen.

Wegen einer Unvorsichtigkeit mußte sich ein Gefreiter wegen militärischen Diebstahls verantworten. Während einer Ausfahrt wurde sein Fahrrad beschädigt und er wechselte deshalb das Vorderrad mit dem eines Kameraden aus. Er glaubte, es gehörte einem ihm befreundeten Unteroffizier, während es sich in Wirklichkeit um das eines anderen Kameraden handelte. Das Gericht erkannte auf Freispruch. —

Sport.

Neue deutsche Frauen-Weltrekorde.

Frl. Ruth Lange,

eine Berliner Leichtathletin vom Sport-Club Charlottenburg, stellte bei dem internationalen Frauenportfest in Prag zwei neue Weltrekorde im Kugelstoßen auf, indem sie einarmig 10,84 Meter und beidarmig 19,005 Meter stieß.

Arbeiter-Sportkartell Wernigerode. Am Mittwoch, den 8. Juni d. Js., findet im Monopol (vorn) abends 8 Uhr, eine wichtige Sitzung der Techniker statt. Dazu müssen in erster Linie erscheinen die Turn- und Sportwarte, Vorturner, Spielführer usw. Es darf diesmal keiner fehlen.

Veranstaltungen.

Musikalische Feierstunde im Dom. Für die nächste, diesmal am Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, im Dom stattfindende „Musikalische Feierstunde", die bekanntlich bei freiem Eintritt dargeboten wird, ist folgendes Programm aufgestellt worden: Andante (es dur, für Orgel) von Mozart; Pfingstgesang „Mein gläubiges Herze, frohlocke, sing, scherze!" (für Sopran und O.) von Seb. Bach; Zwei geistliche Lieder „Dir, dir Jehova will ich singen" (für eine Tenorstimme und O.) von Seb. Bach und „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von Beethoven; Chromatische Fantasie (Orgel) von Seb. Bach; Duett „Ich harrete des Herrn" von Mendelssohn. Gemeinsamer Gesang: „Großer Gott, wir loben dich" und Vers 2 „Alles, was dich preisen kann, Cherubin und Seraphinen," von Bischof Ambrosius.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. Alle Leipzigfahrer treffen sich am Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause zu einer wichtigen Besprechung. Hierzu sind auch die Frauen freundlichst eingeladen. — Am Sonntag, den 12. Juni, findet auf dem Hof das Parteifest des Kreises Oschersleben statt. Hierzu ist auch die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners eingeladen. Ort und Zeit zum Antreten wird von der technischen Leitung rechtzeitig bekannt gegeben.

Wehrstedt. Heute abend 8 Uhr, tritt das gesamte Spielerkorps an bekannter Stelle zum Ueben an. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Wernigerode. Mittwoch abend 7 Uhr tritt die gesamte Ortsgruppe einschließlich des ganzen Spielerkorps und Radfahrerzuges, zum Ausmarsch im „Monopol" an. Besonders vom Spielerkorps darf kein Kamerad fehlen, da im Freien geübt wird. Da dieser Ausmarsch die letzte Zusammenkunft vor dem Kreisfest am Sonntag in Darlingerode ist, müssen auch die Kameraden vom Radfahrerzug geschlossen antreten. Die Zuschüsse zur Leipzigfahrt werden von der Beteiligung am Ausmarsch, als auch am Kreisfest, abhängig gemacht. Auch die Jugendabteilung, besonders die Schutzjugortler, müssen am Ausmarsch teilnehmen, da die Schutzjugortabzeichen ausgegeben werden und sonst noch einige wichtige Fragen besprochen werden müssen. Sorge jeder für die Beteiligung aller Kameraden. Nach dem Ausmarsch Sitzung im „Monopol".

*

An die Ortsgruppen des Kreises Wernigerode.

Am Sonntag nach Pfingsten findet in Darlingerode das

Kreisfest

statt und zwar in folgender Ordnung: Am Sonnabend Kommers, abends 8 Uhr, im „Braunen Hirsch", unter Mitwirkung der Theatergruppe des Reichsbanners Wernigerode.

Sonntag, früh 6 Uhr: Wecken. Von 8.30—12.30 Uhr: Empfang der auswärtigen Gäste. Um 1 Uhr: Vorstands- und Führersitzung. Um 2 Uhr: Antreten zum Festzug. Sprecher am Ehrenmal Kam. Henneberg-Magdeburg, unter Mitwirkung des Gesangvereins Viktoria-Darlingerode. Auf dem Festplatz (Schützenwiese): Ansprache des Kam. Lange, Pol.-Oberst a. D. Von 5—7 Uhr: In beiden Festsälen Tanz der auswärtigen Kameraden. Ab 8 Uhr: Festball. Musik: Kapelle Ostermeyer.

Als Festbeitrag sind zu zahlen 50 Pfg., für Erwerbslose, Jugendliche und Frauen 25 Pfg. Die Spielerkorps von Wernigerode und Schauen haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Es ist zu hoffen, daß auch die eingeladenen Ortsgruppen der uns benachbarten Kreise sich zahlreich beteiligen.

Der Kreisleiter.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Mittwoch, den 8. Juni.

Berlin. 21 Konzert des Künstlerpaares Mary Lewis-Bohnen und Michael Bohnen, 22.50—23.30 Fröhliche Nachtmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 Kammermusikabend (Musik, Gesang), 22.25—24 Tanzmusik.

Hamburg. 20 Bandonien-Konzert, 22 „Der Walzer" (Musik).

Langenberg. 21 Opernabend.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ⚡ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis 8. abends:

Das am 1. Pfingsttage das ganze nördliche Europa überdeckende umfangreiche Tiefdruckgebiet, welche drei verschiedene Wirbelzentren aufwies, hat eine schnelle Achsendrehung ausgeführt. Das im Nordwesten der Britischen Inseln vorhandene westliche Zentrum hat sich daher sehr schnell südostwärts bis nach Holland hin fortgepflanzt. Sein Vorübergang brachte unserem Bezirk verbreitete Regenfälle. Das Tief wird sehr schnell ostwärts weiterziehen, so daß wieder mit Aufklaren gerechnet werden muß. Das Wetter wird jedoch recht kühl bleiben, da auf der Rückseite des Tiefs ein breiter polarer Luftstrom kalte Luft bis weit nach Deutschland hineinführt.

Aussichten: Bei wechselnder Bewölkung kühles Wetter mit vereinzelten Regenschauern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0.90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenhuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 131. Mittwoch, 8. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Chamberlains Ozeanflug.

Jetzt hat nach Lindbergh auch der amerikanische Flieger Chamberlain den Ozean zwischen den Kontinenten der neuen und der alten Welt mit dem Flugzeug überquert. Er sogar mit einem Passagier.

Die Leistungen Chamberlains hat die Lindberghs noch übertroffen und doch einen etwas eigenartigen Abschluß gefunden. In Berlin standen hunderttausend Menschen, die Spitzen aller Behörden zum festlichen Empfang bereit. Rom, die ewige Stadt, erhoffte gleichfalls die Landung Chamberlains und Mussolini hatte dort 10 000 Soldaten bereit gestellt. Die Metropolen der alten Welt stritten sich, wie die sieben Städte Griechenlands um die Heimat Homers, um die Ehre des ersten Besuchs der kühnen Flieger. Ein launenhaftes Schicksal führte sie nach — Kottbus.

Chamberlain,

der vor dem Fluge Lindberghs als aussichtsreichster Kandidat für den direkten Flug Newyork—Paris galt, war am Pfingstsonnabend morgens um 6.05 Uhr (11.05 Uhr mitteleuropäischer Zeit) zu seinem Ozeanflug aufgestiegen. Bereits in der Nacht zum Sonnabend hatte sich eine ungeheure Menschenmenge auf dem Newyorker Roosevelt-Flugplatz eingefunden, die auf 30 000 bis 40 000 Menschen geschätzt wurde. Chamberlain selbst war zunächst um 4 Uhr morgens auf dem Flugplatz erschienen, legte sich dann aber noch einmal eine Stunde schlafen. Wider Erwarten bestieg mit Chamberlain auch Charles Levine, der Leiter des Unternehmens, das Chamberlains Flugzeug „Columbia" gebaut hatte, die Maschine, um den Ozeanflug mitzumachen. Das Flugzeug ist mit einem 200 PS.-Motor ausgerüstet, der eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 190 Stundenkilometer ermöglicht. Das Gesamtgewicht der Maschine beträgt 5500 amerikanisches Pfund. Chamberlain führte außer Signalraketen auch ein kleines Gummiboot an Bord, für den Fall, daß ihm auf See ein Unfall zustoßen sollte. Ein Geschwader amerikanischer Flieger gab Chamberlain zunächst das Geleit.

*

Der Flug über den Ozean

ging zunächst gut von statten. Unterwegs begegneten die Flieger den großen Dampfer „Mauretania", den sie zur Begrüßung zwei Mal umflogen. 24 Stunden, nachdem sie am Sonnabend mittag von Neufundland aus in den Ozean gestiegen waren, war die Westküste Irlands erreicht. Am Abend des Pfingstsonntags erschien das Flugzeug über der Südwestküste Englands, wo es u. a. um 9.20 Uhr über Plymouth gesehen wurde. Von da flog es in Richtung Boulogne und dann quer durch Belgien auf Köln zu. Bald konnte kein Zweifel mehr sein, daß die kühnen Flieger nicht nur den Ozean bezwungen, sondern auch bereits weiter in den europäischen Kontinent vorgedrungen waren als Lindbergh. Die Flugrichtung wies außerdem deutlich nach Berlin.

*

In der Reichshauptstadt

wanderte am Sonntag abend 10 Uhr schon die Menschenmenge nach dem großen Flugplatz Tempelhofer Feld, obwohl feststand, daß Chamberlain im günstigsten Fall erst zwischen 3 und 4 Uhr morgens ankommen konnte. Auf dem Flugplatz selbst, der abgesperrt war, hatten sich außer Vertretern der Behörden und der Presse eine große stimmungsfrohe Menge eingefunden, soweit Einlaß gewährt wurde. Man sah u. a. den preußischen Innenminister, den Polizeipräsidenten, als Vertreter des Auswärtigen Amtes Staatssekretär Schubert, den Reichspressechef usw. und selbstverständlich die gesamte amerikanische Botschaft mit dem Botschafter Schurm an der Spitze. Die internationale Presse war in allen Sprachen vertreten. Auf dem Kommandoturm des Flugplatzes hatte der Sprecher des Berliner Rundfunks, Alfred Braun, Platz gefunden, der die vielen Hunderttausende von Hörern ununterbrochen unterrichtete von dem, was auf dem Flugplatz vor sich ging. Außerhalb des Platzes wartete eine ungeheure Menschenmenge, zu der sich im Laufe der Nacht immer neue Scharen gesellten. Aber die Wartenden wurden die Nacht über auf eine harte Probe gestellt. Die letzten Nachrichten vom Flieger mußten mit dem Fortschreiten der Nacht berichten, daß am Morgen zwischen 3 und 4 Uhr in der Gegend von Gelsenkirchen und Dortmund der Flieger gesehen worden war. Seitdem fehlte jede Spur von ihm. Auf dem Flugplatz dämmerte inzwischen ein herrlicher Junimorgen. Aber je weiter die Zeit verstrich, desto mehr wiederholte sich die Frage:

„Wo bleibt der Flieger?"

Auch die Lufthansa war ohne jede Nachricht. Sie hatte in Richtung Dortmund drei Flugzeuge bis über die Elbe hinaus ausgesandt zum Geleite. Aber sie alle kehrten zurück, ohne den Amerikaner entdeckt zu haben. Als auch um 9 Uhr morgen noch keine Nachricht über den Verbleib vorhanden war, wurde jede Hoffnung aufgegeben und der Empfang abgesagt. Der amerikanische Botschafter, die Behörden, die Presse und die Polizei räumten den Flugplatz. Eine halbe Stunde später mußte jedoch bereits ganz Berlin durch den Funk,

daß Chamberlain sich im Morgennebel verflogen

und eine weit südlichere Linie eingeschlagen hatte. Er war über Kassel geflogen und befand sich auf dem Wege nach Halle, als er sich morgens 6.50 Uhr wegen Benzinmangel bei dem kleinen Orte

Bischofsroda bei Eisleben zu einer Notlandung

gezwungen sah, die glücklich von statten ging. Die Dorfbewohner, die den niedrig fliegenden Eindecker beobachtet und seine Notlandung verfolgt hatten, fanden die beiden Flieger bereits hungrig über ihren Nahrungsmitteln. Rasch gaben die Amerikaner ihnen zu verstehen, daß sie auf dem schnellsten Wege Benzin brauchten. Aber es dauerte natürlich eine Zeit, bis ihnen

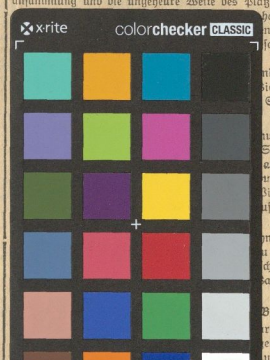
100 Kilo Betriebsstoff zum Weiterflug nach Berlin

beschafft wurden. Nachdem die beiden Flieger noch ihre Frauen telegraphisch von der Landung in Deutschland unterrichtet hatten, stiegen sie um 9.20 Uhr wieder zum Weiterflug nach Berlin auf.

Hier mußte die Ankunft spätestens eine Stunde nach dem Abflug erfolgen. Nun strömten, vom Rundfunk ständig unterrichtet, die Berliner erst recht

in hellen Scharen nach dem Tempelhofer Feld.

Die starke Polizeiabsperrung beinträchtigte allerdings die Massenansammlung und die ungeheure Weite des Platzes läßt die Massen-



[illegible] hatte sofort, nachdem [illegible] und von Eisleben er[illegible] schickt, um Chamber[illegible] Aber sie kamen zu [illegible] und nirgends zu ent[illegible] wieder löste sich unter [illegible] Spannung aus.

[illegible]ung nach Berlin zu [illegible] Stunden. Nicht nur [illegible] an den Hörern der [illegible] auch auf Nachrichten [illegible] Pilot, der den Ozean [illegible] auf dem ihm fremden [illegible]

[illegible]nen die Weisung ge[illegible] halten. Aber statt [illegible]chlagen, nahmen sich [illegible] Fahrstrecke nach Kott[illegible]

Berlin.

[illegible]rtens, bis die Nach[illegible] erfichtet worden seien. [illegible] umkehren und inner[illegible]. Aber es dauerte [illegible] kühnen Amerikaner [illegible]

[illegible]er Notlandung

[illegible] Uhr bei dem Dorfe [illegible] Notlandung nicht so glimpflich ab. Die Flieger waren auf einer sumpfigen Wiese niedergegangen.

Das Flugzeug stellte sich dabei auf den Kopf,

so daß der Propeller einen Bruch erlitt. Diese Nachricht löste in Berlin allgemeines Bedauern mit den Fliegern aus.

Die Lufthansa entsandte sofort ein Flugzeug nach Kottbus, um dem Flieger jede Hilfe zuteil werden zu lassen. Noch hegten die Berliner die Hoffnung, daß die beiden Flieger in dem deutschen Flugzeug die Reichshauptstadt besuchen würden, bis der erlittene Schaden des Flugzeuges ausgebessert war. Aber es war zu verständlich, daß Chamberlain einen solchen Vorschlag ablehnte und mit seinem eigenem Flugzeug in Berlin eintreffen will. Das soll noch

im Laufe des Dienstag

geschehen. Einstweilen stärkten sich die Flieger, die ausgehungert waren, und holten den dringend nötigen Schlaf nach. Sie waren beide schon bis zur Notlandung bei Eisleben

ununterbrochen 43 Stunden in der Luft,

die Chamberlain als Führer am Steuer verbrachte.

In Kottbus hatte sich die Nachricht von der in dem etwa 15 Kilometer entfernten Dorfe Klinge erfolgten zweiten Notlandung der Amerikaflieger rasch herumgesprochen. Der Oberbürgermeister begab sich zusammen mit dem Leiter des Flughafens sofort nach dem Landungsplatz und holte sie nach Kottbus, wo den beiden Fliegern in einem Hotel ein festliches Mahl bereitet wurde.

Auf dem Rathaus wurden die Reichsfarben gehißt.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge fand sich vor dem Hotel ein, um die kühnen Flieger zu begrüßen. Sie ließen sich auch nicht abweisen durch die Nachricht, daß die Flieger sich nicht mehr zeigen würden. Diese hatten sich nach der körperlichen Stärkung noch einmal zum Landungsplatz des Flugzeuges begeben, um zusammen mit den Vertretern der deutschen Lufthansa alle Anordnungen für die rasche Reparatur zu geben. Von Berlin aus waren sofort nach der Nachricht von der Kottbuser Notlandung Vertreter der deutschen Behörden und der amerikanischen Botschaft eingetroffen, um die Flieger zu begrüßen und ihnen jede Hilfe zuteil werden zu lassen. Erst nachdem diese Besprechungen und Begrüßungen beendet waren, zogen sich die beiden Flieger zur wohlverdienten Ruhe zurück.

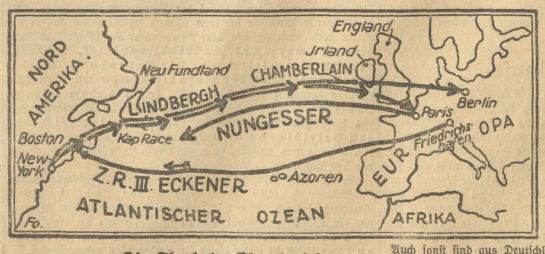
*

Wenn diese Ozeanflüge auch in erster Linie als sportliche Kraftleistungen zu bewerten sind, so darf man doch nicht übersehen, daß sie letzten Endes auch einem höheren Ziele dienen. Die Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens Ozeane überqueren, nationale Grenzen überfliegen, nützen immer der Völkerverständigung, indem sie andere Völker zur Hochachtung menschlicher Leistungen zwingen und kleinlichen Nationalismus ersticken. Solche Helden der Luft hat es in der letzten Zeit in fast allen Nationen gegeben: Amerikaner, Franzosen, Engländer, Italiener, Schweden, Portugiesen, Spanier und Deutsche, haben sich jeder auf ihrem Gebiet als gleich tüchtig gezeigt. Der Schwede Lindbergh und der Amerikaner Chamberlain sind ja auch nicht die einzigen, die bisher den Ozean mit dem Flugzeug bezwungen haben. Vor ihnen überquerte der Portugiese de Baires schon mit einem deutschen Dornierwal-Flugzeug den Atlantik, der Spanier Franco flog von Madrid nach Buenos-Aires, der Italiener de Pinedo und der Amerikaner Byrd werden vielleicht schon morgen die Leistungen Lindberghs und Chamberlains überbieten. Eckeners Ozean-Zeppelinfahrt steht in einer Reihe mit den Spitzenleistungen des Auslandes. Daß Nungesser und Coli auf dem Schlachtfelde blieben, setzt auch die Leistungen der Franzosen nicht herab. Respekt vor den Leistungen anderer Völker ist der beste Kitt für den zukünftigen Frieden.

Jedenfalls haben Lindbergh und Chamberlain entgegen der früheren Ansicht des jetzigen Ministers Hergt doch bewiesen, daß die Amerikaner fliegen können. Und unsere nationalistischen Antisemiten mögen zukünftig etwas weniger vorlaut sein, denn der Direktor der amerikanischen Flugzeugwerke, Levine, der Chamberlain auf seinem Ozeanfluge begleitete, war ein Jude. Respekt auch vor diesem Helden.

So erscheint uns auch dieser Ozeanflug ein neues Beispiel menschlichen Heldentums im Dienste der Friedensidee.

*



Die Flugbahn Chamberlains.

Glückwünsche.

Reichskanzler Dr. Marx hat an die beiden Flieger folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu der glücklichen Vollendung ihrer kühnen Fahrt spreche ich Ihnen im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes die herzlichsten Glückwünsche aus. Die außerordentliche Leistung eines Flugzeuges von Amerikas Ostküste nach dem Herzen Deutschlands bildet einen Marksteine in der Entwicklung des Luftverkehrs und ein neues Freundschaftsband zwischen unseren Völkern."

Auch sonst sind aus Deutschland und dem Ausland den beiden Fliegern zahlreiche Glückwunschtelegramme zugegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270608-12/fragment/page=0009